



# wiwi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Winter 2010

Die Tübinger Wirtschaftswissenschaft  
in neuen Strukturen

Das Schwerpunktmodul  
International Business


Der Imagefilm Wirtschaftswissenschaft –  
ein Aperitif fürs Studium

Wirtschaftsethik –  
Eine Ehe zum Scheitern verurteilt?



DIE RWT GRUPPE – *besser* BERATEN

# RWT

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath.

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG  
STEUERBERATUNG  
RECHTSBERATUNG  
UNTERNEHMENSBERATUNG  
PERSONALBERATUNG

REUTLINGEN  
STUTT GART  
ALBSTADT

## STARTEN SIE DURCH!

Wir suchen zur Verstärkung unserer Beratungsteams für alle unsere Unternehmensbereiche motivierte und qualifizierte

### Hochschulabsolventen/-innen

Als Berufsstarter unterstützen Sie erfahrene Berater bei der Beratung und Betreuung eines festen Mandantenstammes in den Bereichen Wirtschaftsprüfung, Steuerberatung, Rechtsberatung sowie Unternehmens- und Personalberatung.

Wenn Sie eine langfristig angelegte, abwechslungsreiche Stelle in einem gesunden und dynamischen Unternehmen interessiert, bewerben Sie sich.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennen zu lernen.

RWT-Gruppe  
Charlottenstraße 45 - 51  
72764 Reutlingen  
Telefon: 07121 489-513  
personal@rwt-gruppe.de  
[www.rwt-gruppe.de](http://www.rwt-gruppe.de)



<b>Grußwort</b> .....	3
von Josef Schmid	
<b>Die Tübinger Wirtschaftswissenschaft in neuen Strukturen</b> .....	4
von Kerstin Pull und Thomas Bonenberger	

## Studium

<b>Das Schwerpunktmodul International Business</b> .....	6
von Markus Pudelko	
<b>Der Imagefilm Wirtschaftswissenschaft – Ein Aperitif fürs Studium</b> .....	8
von Thomas Knoll	

## Karriere

<b>Ten Years After – An der Schnittstelle zwischen Politik und Unternehmensberatung</b> .....	10
ein Interview von Thomas Knoll mit Ulrich Hörning	
<b>Ein Projekt mit Zukunft – der Förderverein Wirtschaftswissenschaft</b> .....	13
von Thomas Knoll	
<b>„International Business Venture“ – Ein Kurs mit hohen Anforderungen</b> .....	14
von Markus Pudelko	
<b>IBW Lopment – Engagement für Unternehmenskontakte</b> .....	16
von Maria-Lena Matysik	

## International

<b>Zum Studium nach Budapest: Das ERASMUS-Programm macht es möglich</b> ....	18
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Ina Chupil und Simon Grebbin	
<b>Von Budapest nach Tübingen: Eine unvergessliche Zeit</b> .....	20
ein Interview von Indira Gurbaxani mit Bernadette Pólya	

## Events

<b>„Auf den Schultern von Riesen“ – Der Dies Universitatis 2010</b> .....	22
von Christian Fränzel und Indira Gurbaxani	
<b>Die Kraft des Orakels – Feierliche Zeugnisverleihung im Sommer 2010</b> .....	23
von Thomas Knoll	
<b>Wirtschaftsethik – Eine Ehe zum Scheitern verurteilt?</b> .....	27
von Michael Kölle	

## Forschung

<b>Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Renditezuschläge in Zeiten der Wirtschaftskrise</b> .....	30
ein Interview von Christian Fränzel mit Tobias Gummersbach	
<b>Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: To patent or not to patent?!</b> .....	31
von Alexandra Zaby	
<b>Hochrangige Gäste beim Workshop zu International Strategy and Cross-Cultural Management</b> .....	32
von Markus Pudelko	
<b>Human Capital in Economic History: Ein spannender Workshop über ein stets aktuelles Thema</b> .....	34
von Indira Gurbaxani	

## Aktuelles

von Kristin Chlosta .....	35
---------------------------	----





# Ihre Kompetenz ist gefragt.



**Werden Sie Steuerberater,** denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Über unseren Stellenmarkt vermitteln wir Praktikantenstellen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Tel: (07 11) 6 19 48-0; Fax: (07 11) 6 19 48-702; [mail@stbk-stuttgart.de](mailto:mail@stbk-stuttgart.de) [www.stbk-stuttgart.de](http://www.stbk-stuttgart.de)



STEUERBERATERKAMMER  
STUTT GART



# Grußwort

von Josef Schmid

*Liebe Leserinnen und Leser,*

zum 1. Oktober 2010 erfolgte die organisatorische Zusammenlegung der wirtschaftswissenschaftlichen und der sozialwissenschaftlichen Fakultät. Es freut mich sehr, als eine meiner ersten Amtshandlungen in dieser Ausgabe der WIWI-NEWS ein Grußwort an Sie zu richten und mich auf diesem Wege als Dekan der neuen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (WiSo) vorzustellen.

Ich bin seit 1998 Professor am Institut für Politikwissenschaften der Universität Tübingen. Eines meiner Arbeitsgebiete stellt die politische Wirtschaftslehre dar. Diese inhaltliche Nähe zur Wirtschaftswissenschaft, die bisherige Zugehörigkeit zur Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie die langjährige Tätigkeit als Studiendekan bieten eine gute Grundlage, um die Interessen unserer Fakultät nach außen zu vertreten.

Die Neustrukturierung der Fakultäten stellt für die Universität eine große Herausforderung dar. Ich bin überzeugt davon, dass uns die Fusion der Bereiche Soziologie, Wirtschafts-, Erziehungs-, Politik-, Sport- sowie der Empirischen Kulturwissenschaft gelingt und wir gemeinsam erfolgreich in das zweite Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts starten werden. Im Rahmen der Fusion unserer Fakultä-

ten erwarte ich insbesondere organisatorische Vorteile. Mittelfristig können Verwaltungsabläufe optimiert werden, da wir voneinander lernen wollen und sich „best practices“ durchsetzen werden. Der Ablauf sowie die Inhalte Ihrer Studiengänge bleiben von der Fakultätsreform unberührt. Im nachfolgenden Leitartikel von meiner Kollegin Kerstin Pull und unserem Geschäftsführer Thomas Bonenberger können Sie Einzelheiten über die Zusammenlegung unserer Fakultäten nachlesen.

Neben der Reform der Fakultätsverwaltungen stellt die Einführung eines Corporate Designs eine weitere Innovation an der Universität Tübingen dar. So erscheint die aktuelle Ausgabe der WIWI-NEWS bereits im neuen Gewand. Die Umsetzung des Corporate Designs ist zudem seit dem 1. Oktober 2010 auf den Internetseiten der Universität zu beobachten. Noch im Laufe des Wintersemesters werden unsere Fakultätsseiten ebenfalls im neuen Design online erscheinen.

Ich freue mich auf die Arbeit als Dekan der Großfakultät und wünsche Ihnen eine interessante Lektüre dieser Ausgabe der WIWI-NEWS.



*Dekan Professor Josef Schmid  
(Bild: Chlosta)*





# Die Tübinger Wirtschaftswissenschaft in neuen Strukturen

Am 1. Oktober 2010 trat die Fakultätsreform in Kraft: Aus 14 Fakultäten der Universität wurden sieben. Die bisherige Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät fusionierte mit der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften zur neuen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die beiden „Altfakultäten“ gehen in den neu eingerichteten Fachbereichen Wirtschaftswissenschaft und Sozialwissenschaften auf. Was bleibt, was ändert sich für die Tübinger Wirtschaftswissenschaft?

von Kerstin Pull und Thomas Bonenberger

## Miteinander als Prozess

In einem von gegenseitigem Respekt gekennzeichneten zweijährigen Fusionsprozess haben die Fakultätsvorstände der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften intensiv an der von der Universitätsleitung angestoßenen Reorganisation der Strukturen gearbeitet. Der Prozess war geprägt von der entwickelten Kultur eines Miteinanders der unterschiedlichen Fächer und Fachkulturen in den Sozialwissenschaften. Zugleich diente die arbeitsteilig und professionalisiert aufgestellte Fakultätsverwaltung der Tübinger Wirtschaftswissenschaft als Vorbild für die Verwaltungsreform.

Zusammenwachsen entsteht aber nicht durch eine Verwaltungsreform allein. Erst gegenseitige Wahrnehmung, gemeinsame Themen und Begegnungen eröffnen Perspektiven für ein aktives Miteinander. Der neu gebildete Fakultätsvorstand mit Mitgliedern aus beiden Altfakultäten, der gemeinsame Fakultätsrat sowie auch die anderen neu einzurichtenden Gremien der entstandenen WiSo-Fakultät werden hier eine wichtige Rolle spielen. Aber getragen und mit Inhalt gefüllt wird die Fusion letztlich von allen Beteiligten: den Forschenden und Lehrenden, den Studierenden und ganz zentral natürlich auch von den Verwaltungs- und Servicemitarbeitern in den unterschiedlichen Bereichen.

## Das Fach stiftet die Identität

Dabei ist klar, dass an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät auch in Zukunft das Fach DIE identitätsstiftende Einheit für die Forschenden und Lehrenden wie auch für die Studierenden sein wird. Dies gilt für die Wirtschaftswissenschaft ebenso wie für

die im Fachbereich Sozialwissenschaften organisierten Fächer: Empirische Kulturwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie und Sportwissenschaft. Die Studierenden, die Lehrenden und Forschenden und auch die Alumni der jeweiligen Fächer werden sich auch in Zukunft primär dem jeweiligen Fach verbunden fühlen und ihre Identität aus ihrem Fach schöpfen. Für die Studierenden der Tübinger Wirtschaftswissenschaft, für die Ehemaligen und für die in Forschung und Lehre Aktiven bedeutet das, dass sie auch in Zukunft in erster Linie Tübinger WiWis sein werden, welche allerdings – anders als zuvor – in größere Strukturen eingebettet sind.

## Repräsentation von Fachinteressen und Gruppen

Möglichen Befürchtungen vor einem Verlust der Fachidentitäten wurde im Fusionsprozess damit begegnet, dass die neuen Strukturen durchweg eine Repräsentation der Fachinteressen vorsehen. Die neuen Entscheidungsstrukturen, die Selbstverwaltungsgremien und die Fakultätsverwaltung wurden in den Gre-

mien der Altfakultäten und mit der Universitätsleitung abgestimmt und bis in die Details ausgearbeitet: Grundordnung, Fakultätssatzung und Fakultätsgeschäftsordnung wurden beschlossen. Diese regeln die Wahl und Arbeitsweise von Fakultätsvorstand, Fakultätsrat und weiteren Gremien sowie die Stellung der Fachbereiche und Institute. Entwürfe einer gemeinsamen Promotionsordnung und einer fakultätsweiten Graduiertenakademie für die Großfakultät sind vorbereitet.

## Erster Fakultätsvorstand gewählt

Am 28. Juni hat der neue gemeinsame Fakultätsrat in seiner konstituierenden Sitzung den Fakultätsvorstand gewählt: Neben Dekan Josef Schmid (Politikwissenschaft) gehören diesem an: als Stellvertretende Dekanin und Prodekanin für das Ressort „Forschung“ Claudia Buch (Wirtschaftswissenschaft), die Studiendekane Thorsten Bohl (Erziehungswissenschaft) und Wilhelm Kohler (Wirtschaftswissenschaft) sowie der mit dem Ressort „Prüfungen“ betraute Prodekan Klaus-Peter Horn (Erziehungswissenschaft). Fachbereichsprecher und



Thomas Bonenberger und Professorin Kerstin Pull (Bild: Gurbaxani)





Der neue Fakultätsrat der WiSo-Fakultät bei der Arbeit (Bild: Gurbaxani)

beratende Mitglieder im Fakultätsvorstand sind Anke te Heesen (Fachbereich Sozialwissenschaften) und Laszlo Goerke (Fachbereich Wirtschaftswissenschaften); im WS 2010/11 vertreten durch Kerstin Pull). Ebenfalls beratendes Mitglied im Fakultätsvorstand ist als neuer Geschäftsführer der Großfakultät Thomas Bonenberger, der zuvor das Amt des Geschäftsführers der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät inne hatte.

### Größere Einheit als Chance

Die Neustrukturierung ist ein großes Projekt für die beteiligten Institutionen. Kurzfristige Erträge sind eher wenig wahrscheinlich. Die Fusion ist daher zunächst fokussiert auf eine Reorganisation der Verwaltung. Hier eröffnet die größere Einheit Chancen. Eine dienstleistungsorientierte und spezialisierte Fakultätsverwaltung sowie effizient organisierte Abläufe bedeuten Entlastung von Wissenschaftlern. Das ist eine der großen Hoffnungen des von der Universitätsleitung angestoßenen Prozesses.

### Reform der Fakultätsverwaltung: Erste und nächste Schritte

Erste Ergebnisse der Verwaltungsreform sind bereits zum Start der WiSo-Fakultät sichtbar. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dekanats, welches sich seit dem 1. Oktober 2010 in der Nauklerstraße 48 befindet, arbeiten unter Leitung des Fakultätsgeschäftsführers Thomas Bonenberger nach einem neu ausgearbeiteten Organisations- und Geschäftsverteilungsplan. Das Team des Dekanats versteht sich als Dienstleister für alle Mitglieder der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und ist in allen Belangen ansprechbar.

Als weiterer zentraler Schritt der Reorganisation der Verwaltung steht die Bildung eines Fakultätsprüfungsamts an, welches in den ehemaligen Räumen des Dekanats der Sozial- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät in der Hauserstraße 11 untergebracht

werden soll. Außerdem laufen intensive Gespräche mit den Instituten zur Reorganisation der Finanz- und Personalverwaltung.

### Change Management und die aktive Einbindung der Beteiligten

Mit der Erstellung von Entwürfen für die Verwaltungsreform hatte die Fusionskommission bereits frühzeitig Thomas Bonenberger betraut. Dieser hat seine Aufgabe als „Change Manager“ für den Verwaltungsbereich der neuen Großfakultät immer so verstanden, dass es bei einer Fakultätsfusion, die die Beteiligten auch wirklich mitnehmen soll, zentral darum gehen muss, diese auch aktiv in den Fusionsprozess mit einzubinden (siehe Kasten). Entsprechend wurden neben der Arbeitsgruppe Prüfungen bereits frühzeitig – damals noch fakultätsübergreifend tätige – Arbeitsgruppen und Projekt-Teams eingerichtet, die auch in der neuen Fakultät weiter zusammen arbeiten: die Arbeitsgruppen Studium, Praxis/Alumni, Information-Kommunikation-Medien (IKM) und die Arbeitsgruppe Internationales. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Homepage sind und werden laufend online

im neuen Corporate Design der Universität sichtbar(er): [www.wiso.uni-tuebingen.de](http://www.wiso.uni-tuebingen.de)

### Was bringt die Fusion?

Neben der Hoffnung auf eine Intensivierung der Zusammenarbeit über die alten Fakultätsgrenzen hinweg wurden im Prozess immer wieder die potenziellen Synergieeffekte durch Zusammenlegung und Professionalisierung in der Verwaltung betont. Ob sich diese realisieren lassen, wird die Zukunft zeigen; allerdings gibt es durchaus erste Anhaltspunkte dafür, dass ein solches Potenzial besteht – trotz räumlicher und institutioneller Grenzen. In Zukunft kommen neue größere Aufgaben auf die Fakultäten zu: etwa im Bereich der Prüfungsverwaltung und des Qualitätsmanagements. Weitere Herausforderungen sind der starke Anstieg der Studierendenzahlen in und um 2012 und die wachsenden Anforderungen an Außendarstellung und Vermarktung unserer Leistungen und Angebote. Viele dieser Aufgaben sind in den neuen Abläufen und Strukturen besser abbildbar. Klar ist aber auch, dass die innovativen und kreativen Kräfte aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigt werden, um am Ende wirklich erfolgreich zu sein. Dabei wird es zentral sein, das Verhältnis von Aufgabenumfang, Personalressourcen und Dienstleistungsqualität aufmerksam im Blick zu behalten. Ohne den Erhalt der hohen Leistungsbereitschaft und Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Instituts- und Fakultätsverwaltungen ist bei aller Reorganisation nichts gewonnen.

### Aus dem Alltag eines Change-Managers

*„Der Arbeitsalltag eines Change Managers bedeutet viel Kommunikation, zuhören und hinhören, Termine vereinbaren, vor- und nachbereiten, informieren. Da der Arbeitstag – ich beginne meist gegen acht Uhr morgens – damit häufig bis nach 18 Uhr gefüllt ist, heißt das abends und am Wochenende nachzudenken, Konzepte zu entwerfen, zu protokollieren und Beratungsvorlagen zu schreiben. Über manche Strecke galt es auch durchzuhalten. Es ist schon eine Weile her, aber ich räume ein, es gab auch einsame Zeiten – zwischen den Stühlen gewissermaßen. Vielen Menschen bin ich neu begegnet und*

*durch diese Begegnungen ermutigt und bereichert worden. Heute bin ich froh, dass der Zeitplan eingehalten und die Ziele für dieses Jahr vor dem Start erreicht sind. Es ist das Ergebnis einer guten Zusammenarbeit der beiden amtierenden Fakultätsvorstände, mit dem gewählten hauptamtlichen Dekan Professor Josef Schmid, einem konstruktiven Miteinander mit den Gruppenvertretern und mit meinen Kolleginnen und Kollegen der beiden alten Fakultätsverwaltungen.“*

Thomas Bonenberger  
Quelle: Uni-Intern



# Das Schwerpunktmodul International Business

Mit der Vorstellung des Schwerpunktmoduls *International Business* setzen die WIWI-NEWS in dieser Ausgabe ihre Reihe zu den Vertiefungsmöglichkeiten in den B.Sc.-Studiengängen fort. Zielsetzung dieses Beitrags ist es, den Lesern einen Einblick in das Fach, so wie es am Lehrstuhl *International Business* gelehrt wird, zu verschaffen.

von Markus Pudelko

Bedingt durch die Globalisierung und die damit einhergehende stärkere Verknüpfung der nationalen Volkswirtschaften benötigen Unternehmen zunehmend Mitarbeiter, die über eine internationale Ausbildung verfügen. Dieser Anforderung wurde die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät unter anderem durch Schaffung zweier Professuren in *International Business* und in *International Economics* gerecht. Damit einhergehend haben sich seit dem Wintersemester 2009/2010 die Wahlmöglichkeiten der Bachelorstudierenden an der Fakultät um das Schwerpunktmodul *International Business* erweitert. Im Gegensatz zu anderen Schwerpunktmodulen wird es lediglich durch eine Abteilung, dem neugeschaffenen Lehrstuhl für *International Business*, vertreten. Allerdings unterstützen sieben weitere Abteilungen dieses Schwerpunktmodul durch zusätzliche Lehrgebote, so dass den Studierende umfangreiche Wahlmöglichkeiten offen stehen.

Dem Lehrstuhl *International Business* gehören neben dem Lehrstuhlinhaber Professor Markus Pudelko aktuell vier akademische Mitarbeiter an: Dr. Helene Tenzer, Dr. Tara Patzelt, Dr. Stefan Volk und Jörg Büechl. Darüber hinaus erfährt der Lehrstuhl wertvolle Unterstützung von Bundeswirtschaftsminister a.D. Professor Helmut Haussmann, Vice President Capgemini Deutschland, der als Gastprofessor das Lehrstuhlteam ergänzt. Weiterhin wird der Lehrstuhl durch die Abteilungssekretärin Gaby Grüßhaber und studentische Hilfskräfte unterstützt.

## Lehrangebote

Folgende Veranstaltungen werden vom Lehrstuhl für *International Business* für Bachelorstudenten im Rahmen des gleichnamigen Schwerpunktmoduls angeboten:

**Global Strategy.** Das Fach Strategie gilt zumindest in der angelsächsisch geprägten Managementausbildung gemeinhin

als Hauptfach. Um den Studierenden eine Ausbildung in diesem Fach, das in deutschen BWL-Studiengängen oftmals fehlt, zu ermöglichen, bietet der Lehrstuhl für *International Business* jeweils im Wintersemester die Grundlagenvorlesung „Global Strategy“ an. Unterrichtet wird dieser Kurs von Dr. Helene Tenzer. Im Zentrum steht dabei die Führung multinationaler Unternehmen. Die Übung zur Vorlesung wird vor allem durch das Bearbeiten von Fallstudien bestimmt. Diese Veranstaltung legt wesentliche Grundlagen und sollte daher von denjenigen Studierenden gewählt werden, die sich für die Führung international aufgestellter Unternehmen interessieren oder den Wunsch haben, das Fach *International Business* zu vertiefen.

**International Business.** Diese gleichfalls englischsprachige Vorlesung wird von Dr. Stefan Volk jeweils im Sommersemester angeboten. Die Veranstaltung vermittelt Grundwissen zum Fachbereich *International Business* und ist damit als Eingangsveranstaltung für weitere Lehrangebote des Lehrstuhls zu verstehen. Für weiterführende Masterkurse des Lehrstuhls wird die erfolgreiche Teilnahme an diesem Kurs grundsätzlich vorausgesetzt. Im Vordergrund stehen dabei drei Themenkomplexe: die Rahmenbedingungen für *International Business*, die Internationalisierung von Unternehmen sowie die Funktionsbereiche eines multinationalen Unternehmens. Die Übung zur Vorlesung wie bei der Vorlesung „Global Strategy“, der Bearbeitung von Fallstudien durch die Kursteilnehmer.

**Die Internationalisierung Mittlerer Marktführer: Grundlagen und Erfolgsfaktoren.** Professor Helmut Haussmann bietet diese deutschsprachige Vorlesung jeweils im Wintersemester an. Mit dieser Vorlesung wird eine wesentliche Lücke im Lehrangebot geschlossen, da zumeist



Das Team des Lehrstuhls *International Business* (v.l.: Jörg Büechl, Dr. Tara Patzelt, Professor Helmut Haussmann, Professor Markus Pudelko, Dr. Helene Tenzer, Gaby Grüßhaber, Dr. Stefan Volk) (Bild: Wehrstein)





Dem Grundsatz folgend, dass Hochschullehrer Internationalität nicht nur von Unternehmen, Managern und Studierenden fordern, sondern auch selber vorleben und praktizieren sollten, war Professor Markus Pudelko in den letzten Monaten für einige Aktivitäten im Ausland. Im Mai hielt er in Rom beim Jahrestreffen der European Academy of Management (EURAM), der größten Managementkonferenz Europas, einen Vortrag; im Juni stellte er in Rio de Janeiro bei der Jahreskonferenz der Academy of International Business (AIB), der weltweit größten Konferenz in International Business, ein weiteres Paper vor. Und im August hielt Professor Pudelko in Montreal auf dem Jahrestreffen der Academy of Management (AoM), der weltweit größten

Managementkonferenz überhaupt, einen dritten Vortrag. In seinen Redebeiträgen ging es stets um verschiedene Aspekte des Einflusses des makro-organisationellen Kontexts auf die Leistung multinationaler Teams. Ferner war er noch im Mai an der Warwick University Business School als External Examiner sowie in London um ein gemeinsames Forschungsprojekt voranzubringen. Den Monat September verbrachte er schließlich an der Fudan University Management School in Shanghai, einer der drei führenden Business Schools Chinas. Dort leitete er unter anderem im International MBA Programm, das in Kooperation mit dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) durchgeführt wird, den Kurs „Managing Across Cultures“.

bei der Diskussion von Internationalisierungsstrategien nur große, multinationale Konzerne berücksichtigt werden; und dies obwohl für den deutschen Exporterfolg gerade mittelständische Firmen einen wesentlichen Beitrag leisten. Viele davon sind in der Öffentlichkeit kaum bekannt – sie werden daher oftmals als „Hidden Champions“ bezeichnet. Professor Haussmann verbindet in seinem Kurs theoretische Konzepte mit der Diskussion vieler aktueller Fallstudien solcher „Hidden Champions“ aus verschiedenen Branchen. Zusätzlich zur Vorlesung unternehmen die Kursteilnehmer eine Exkursion zu einem international operierenden mittelständischen Unternehmen in der Region und erstellen in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen eine Hausarbeit.

**Managing Across Cultures.** Die oben beschriebenen Bachelorvorlesungen werden weiterhin durch Öffnung des englischsprachigen Master-Kurses „Managing Across Cultures“ von Professor Pudelko für fortgeschrittene Bachelor-Studierende ergänzt. In dieser jeweils im Sommersemester angebotenen Veranstaltung steht der Einfluss nationaler Kulturen auf das Management multinationaler Unternehmen und die Bedeutung interkultureller Kompetenz im Vordergrund. Zentrale Bestandteile dieses Kurses sind das Verfassen und die Präsentation einer Gruppenarbeit sowie die Bearbeitung von Fallstudien.

**Bachelorseminar.** Natürlich bietet der Lehrstuhl für *International Business* Studierenden in jedem Semester die Möglichkeit, das Bachelorstudium mit

dem Bachelorseminar und der Bachelorarbeit abzurunden. Interessierten wird dabei sehr empfohlen, zuvor mindestens eine der oben erwähnten Veranstaltungen absolviert zu haben. Es wird zudem erwartet, dass die Bachelorarbeit in Englisch, der Unterrichtssprache des Lehrstuhls, verfasst wird. Eine breite Auswahl an Themen findet sich jedes Semester auf der Homepage des Lehrstuhls. Um das nötige Rüstzeug für das Verfassen der Bachelorarbeit zu erwerben, müssen Studierende zuvor das von Frau Dr. Tenzer angebotene Seminar **Introduction into Research Methodology** belegt haben.

Wie bereits eingangs erwähnt, können Bachelorstudenten aus dem Lehrangebot weiterer sieben Lehrstühle Veranstaltungen mit internationalem Bezug für das Schwerpunktmodul *International Business* wählen. Aus dem Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre sind dies: „International Financial Management“, „Accounting of Financial Instruments“, „Multinationals & International Human Resource Management“ sowie „International Accounting“. Zudem können folgende Kurse aus dem Fachgebiet Volkswirtschaftslehre gewählt werden: „European Integration“, „Development Economics“, „Trade Theory and Trade Policy“, „Open Economy Macroeconomics“ sowie „Presentation Techniques and Data Analysis“.

### Ausrichtung der Lehre

Konkret bedeutet dies, dass der Lehrstuhl für *International Business* bestrebt ist, Studierende auf die Herausforderun-

gen, die eine Tätigkeit in einem international agierendem Unternehmen oder einer Organisation mit sich bringt, vorzubereiten und ihnen dafür das nötige Rüstzeug an die Hand zu geben. Weiterhin ist es eine Selbstverständlichkeit für uns, dass Veranstaltungen in englischer Sprache durchgeführt werden, da das Kommunizieren auf Englisch essenziell für die Arbeit im internationalen Umfeld ist.

Inhaltlich behandeln Frau Dr. Tenzer und ich zentrale Fragestellungen in *International Business*, wobei sich unsere Forschungsanstrebungen vor allem auf Internationalisierungsstrategien einerseits und das Management internationaler Unternehmen andererseits konzentrieren. Das Fach *International Business* – wie es am Lehrstuhl verstanden und gelehrt wird – beleuchtet dabei nicht vornehmlich einzelne betriebswirtschaftliche Funktionen, sondern folgt vielmehr einem ganzheitlichen Ansatz der strategiebezogenen Managementlehre.

Der Lehrstuhlinhaber und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemühen sich ferner, in all unseren Veranstaltungen innovative, interaktive und – wie wir hoffen – stimulierende Lehrmethoden einzusetzen. Hierzu zählt vor allem die Integration von Fallstudien in unseren Kursen, aber auch die Durchführung von Projekten in Kooperation mit Unternehmen.

Letzteres wird insbesondere im weiterführenden Masterstudium vertieft. So hat im vergangenen Sommersemester Dr. Margitte Müller erstmalig im Kurs „International Business Venture“ Masterstudenten an reale Projekte der ERBE GmbH herangeführt (siehe Bericht über den Kurs in diesem Heft) Zwei studentische Teams arbeiten während des Semesters eigenständig aber unter Anleitung durch das Unternehmen zwei internationale Projekte aus. Diese Möglichkeit wird Masterstudierenden auch in Zukunft jeweils im Sommersemester zur Verfügung stehen, wobei Jörg Büechl nach dem Fortgang von Frau Müller die Leitung dieses Kurses übernehmen wird.

Der Artikel hat hoffentlich einen kurzen Einblick in das Fach *International Business* verschafft. Wir freuen uns am Lehrstuhl über interessierte und motivierte Studierende!





# Der Image-Film Wirtschaftswissenschaft – Ein Aperitif fürs Studium

Die Kulturhauptstadt RUHR 2010 hat einen, der FC St. Pauli hat einen, die Jungen Liberalen haben einen. Daimler hat gleich mehrere, RWE sowieso. Aber auch die Freiwillige Feuerwehr Ettenheim hat einen, die Tourismusregion Oberlausitz hat einen, und die Erlanger Samenbank hat jüngst erst einen Film-Wettbewerb ausgerufen. Jetzt haben auch die Tübinger WiWis einen.

von Thomas Knoll

Welches ist der erste Schritt, wenn man sich mit dem Thema „Imagefilm“ beschäftigt? Richtig, eine Google-Abfrage. „Ungefähr 690.000 Ergebnisse“ heißt es dort. Im beliebten Videportal Youtube findet man unter demselben Suchbegriff immerhin etwa 5.450 Filme. Braucht die Welt also einen weiteren Imagefilm? Die Tübinger Wirtschaftswissenschaft hat diese Frage im vergangenen Jahr – damals noch als Fakultät – mit „ja“ beantwortet. Gründe dafür gab es reichlich. Denkt man an die Universität Tübingen, so sind es vor allem Fächer wie Theologie und Medizin, die einem zunächst in den Sinn kommen. Zumindest der erste Gedanke gilt sicher nicht der Wirtschaftswissenschaft – obwohl keine deutsche Hochschule in diesem Fach über eine längere Tradition verfügt als die Universität Tübingen. Hinzu

kommt, dass die damalige Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge weitere Maßnahmen umgesetzt hat, welche qualitative Verbesserungen in der Lehre, aber auch im Service für Studierende bewirkten. Neben strengeren Auswahlkriterien für Studienanfänger zählt dazu etwa die Schaffung eines eigenen Schlüsselqualifikationsprogramms. Die mit der Reform für alle Studiengänge eingeführten persönlichen Auswahlgespräche bilden in der deutschen Hochschullandschaft immer noch eine seltene Ausnahme. Gleiches gilt für das Angebot an internationalen Studiengängen mit zweifachem Studienabschluss – früher Diplom, heute Master – in Kooperation mit unseren Partnerhochschulen in Strasbourg und Pavia.

## Warum brauchen wir einen Image-Film, Frau Prof. Herbst?

„Unter Marketing-Gesichtspunkten ist die Entwicklung und der Einsatz des Imagefilmes sehr zu begrüßen. So wollen sich zukünftige Studierende heute nicht mehr ausschließlich



(Bild: Gurbaxani) über Homepages, Broschüren und weitere Sachmaterialien über mögliche Studienangebote informieren. Vielmehr wird es zunehmend wichtiger, auch die Atmosphäre ihres möglichen Studienortes kennenzulernen. Dies gelingt aber nur dann, wenn man ihnen neben der – ohne Zweifel wichtigen – kognitiven Ansprache, auch emotionale Anknüpfungspunkte liefert. Genau dies leistet ein Imagefilm!“

## Wie dreht man einen Image-Film, Frau Drewes?

„Zunächst ist es wichtig zu entscheiden, wen der Film in erster Linie ansprechen soll. Denn die Zielgruppe ist mit ausschlaggebend für den Stil des Films. Der WiWi-Image-Film möchte vor allem junge Menschen – potentielle Studienbewerber – erreichen: schnelle Schnitte und die Musik wirken jung und dynamisch. Die kurze Abfolge der abwechslungsreichen Bilder gibt einen umfangreichen Einblick in das Leben und Studieren in Tübingen. Wichtig ist, dass die Bilder eines Image-Films eine positive Wirkung auf die Rezipienten haben: lachende Menschen bei strahlendem Sonnenschein etwa hinterlassen ein positives Gefühl bei den Zuschauern. Und das ist das Ziel eines Image-Films!“



(Bild: privat)

Es ist wichtig zu bestimmen, welche Kernaussagen der Film enthalten soll. Er sollte nicht zu überladen sein. Allgemein können positive Informationen, beispielsweise rund um den Studienort und die Studiengänge, am besten von „echten“ Menschen vermittelt werden. Protagonisten wie Studierende und Professoren können in einem Interview die positiven Seiten eines Studiums glaubhafter darstellen, als es der Sprecher des Off-Textes kann. Denn ihn hört man nur, sieht ihn jedoch nie. Er ist also eher neutraler Erzähler. Emotionen gehören somit in den O-Ton der Protagonisten, über reine Fakten werden die Zuschauer vom Sprecher des Off-Textes informiert.“

So sehr die Tübinger Wirtschaftswissenschaft mit diesen Angeboten Anstrengungen unternimmt, sich kontinuierlich zu verbessern, so wenig bekannt sind diese Merkmale allerdings außerhalb der Universität. Nicht zuletzt deswegen hat man der 2008 geschaffenen und aus Studiengebühren finanzierten Unternehmenskontaktstelle im Aufgabenbereich „Öffentlichkeitsarbeit“ Maßnahmen zum Ziel des „Fakultätsbrandings“ ins Pflichtenheft geschrieben. Die Wiederauflage der Fakultätszeitschrift WIWI-NEWS – in der Sie gerade lesen – ist eines der Resultate. Ein weiteres ist der im Juni 2010 fertiggestellte Imagefilm. Die Idee dazu bestand schon frühzeitig. Der eigentliche





Kameramann Andreas Bückle bei den Dreharbeiten (Bild: Knoll)

nicht nur das Ergebnis anders ausgesehen; vor allem wäre das Vorhaben nicht in dieser Weise vom Rückhalt der Studierendenschaft getragen worden. Natürlich wird in einem Imagefilm nicht angesprochen, dass auch in Tübingen Studierende Prüfungen nicht bestehen oder dass es durchaus qualitative Unterschiede in der Lehre gibt – dies ist jedoch nicht die Aufgabe des Mediums. Dennoch bestand der Anspruch darin, ein Bild des Fachbereichs zu entwerfen, in dem sich die eigenen Studierenden wiederfinden. Ob dies gelungen ist oder nicht liegt naturgemäß im Auge des Betrachters.

[www.wiwi.uni-tuebingen.de](http://www.wiwi.uni-tuebingen.de)

[www.youtube.com/WIWI\\_Tuebingen](https://www.youtube.com/WIWI_Tuebingen)

Auslöser, dieses Vorhaben tatsächlich in Angriff zu nehmen kam allerdings von studentischer Seite. Hilfreich war sicherlich, dass Marco Klapper von der Freien Fachschaft Wirtschaftswissenschaften in seiner Kontaktaufnahme von einem „kleinen Filmchen“ schrieb – das klang nicht unbedingt nach allzu viel Arbeit. Ein grober Irrtum, wie sich noch zeigen sollte. Sofort war allerdings klar, dass man professionelle Unterstützung benötigte. Dem Alumnus Stephan Ferdinand – Professor an der Hochschule der Medien in Stuttgart – war die Vermittlung der Studentin Stephanie Drewes als Regisseurin des Films zu verdanken. Ein Schachzug, der sich als Erfolgsgarant herausstellte. In allen weiteren Fragen der personellen und technischen Ausstattung lag das Gute sprichwörtlich nah – schließlich verfügt die Universität Tübingen über eine bestens ausgestattete Medienabteilung und ein eigenes Campus TV. Für die technische Umsetzung – also vor allem Kamera, Ton und Schnitt – wurden mit Andreas Bückle und Hanka Kehr zwei sehr begabte und bereits erfahrene Studierende gewonnen. Initiator Marco Klapper und Josephine Koebe von der Freien Fachschaft Wirtschaftswissenschaften komplettierten das Team unter der Leitung der Unternehmenskontaktstelle. Damit lagen alle kreativen und technischen Aufgaben in studentischer Hand, es handelt sich also um einen rein studentisch produzierten Film. Selbst Felix Schubert, einer der Komponisten und Produzenten der Filmmusik ist Tübinger Absolvent. Unterstützt wurde er dabei von Jan Orszag. Rückblickend war diese Konstellation sicherlich ein entscheidender Faktor für den Projekterfolg. Ohne die studentische Beteiligung aus dem eigenen Fach hätte

## Wie hat Ihnen der Film gefallen? Wir fragten unsere Studienanfänger.



Birte Schulz  
(Bild: privat)

„Für mich persönlich war der Film eine tolle Möglichkeit, die Universität Tübingen und besonders den Fachbereich WiWi kennenzulernen. Sowohl die Homepage als auch der Film waren eine meiner ersten Anlaufstellen bei meiner Recherche. Insgesamt bietet der Film eine tolle Bandbreite an Informationen. Seien es die internationalen Möglichkeiten, das Studentenleben oder die Zukunftsmöglichkeiten – im Film wird vielfältig auf wichtige Wahlkriterien eingegangen und alles mit Kommentaren von Studierenden und Bildern unterlegt, wodurch der Film überzeugt.“ (Birte Schulz aus Lüneburg, Economics and Business Administration).



Adnan Jawaid  
(Bild: privat)

„Der Image-Film präsentiert die verschiedenen Facetten des Lebens und Studierens in Tübingen in ansprechender Form. Er macht Lust auf mehr.“ (Adnan Jawaid aus Cloppenburg, International Business Administration).

„Der Image-Film des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft ist der überaus gelungene Versuch einiger Tübinger Studierenden, vielen noch unentschlossenen Studieninteressierten ihre vielleicht zukünftige Fakultät, Hochschule und Stadt näherzubringen und ihnen die Angst vor diesem neuen Lebensabschnitt zu nehmen. Mir persönlich hat der Film die Entscheidung für Tübingen wesentlich erleichtert.“ (Patrick Pospiech aus Hamburg, International Economics).



Richard Krebbers  
(Bild: privat)

„Der Film verriet noch einige Details darüber, was uns als Anfänger erwartet oder festigte einfach die bestehenden Erwartungen. Gefreut hat mich die wichtige Rolle international Studierender, da ich mit meinem Studiengang auch zu dieser Gruppe zähle. Meine Entscheidung wurde davon aber wenig beeinflusst, weil Tübingen unter meinen Kandidaten als klarer Favorit galt.“ (Richard Krebbers aus Krefeld, International Business Administration).





# Ten Years After – An der Schnittstelle zwischen Politik und Unternehmensberatung

Von Booz Allen Hamilton bis zu den Vereinten Nationen, von der Weltbank bis zu französischen und deutschen Ministerien – für sie alle hat Ulrich Hörning schon gearbeitet. Wie ihm dies in nur zehn Jahren gelungen ist erzählt er im Gespräch mit den WIWI-NEWS.

**WIWI-NEWS:** Herr Hörning, Ihr Abschluss in Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Regionalstudien – wie es damals noch hieß – liegt inzwischen zehn Jahre zurück. Sind Sie überrascht, wie schnell die Zeit vergangen ist, oder ist Ihnen Ihre Studienzzeit noch sehr präsent?

**Ulrich Hörning:** Ganz eindeutig: Die zehn Jahre sind unheimlich schnell vergangen. Das liegt sicher daran, dass ich immer eine sehr erfüllte Zeit hatte; das gilt definitiv für alle meine bisherigen beruflichen Stationen.

**WIWI-NEWS:** In Ihrer Berufsbiographie finden sich so unterschiedliche Stationen wie Booz Allen Hamilton, die Weltbank oder das Bundesministerium für Finanzen. Zwischendurch haben Sie noch einen Master an der Harvard Kennedy School of Government abgelegt. Haben Sie diesen Weg bewusst so gewählt, oder ergab sich eines aus dem anderen?

**Ulrich Hörning:** Tatsächlich habe ich meinen beruflichen Werdegang zumindest teilweise schon im Studium angelegt. Während meiner Praktika in für Volkswirte eher klassischen Bereichen der Politik und öffentlichen Verwaltung war mir aufgefallen, dass diese Institutionen häufig eine Gemeinsamkeit aufweisen: gute Absichten bei gleichzeitig ineffizienten Strukturen und Abläufen. Dieses Spannungsfeld habe ich schon frühzeitig für mich entdeckt, deshalb absolvierte ich zum Ende meines Studiums bewusst noch ein Praktikum in der Unternehmensberatung. Der Reiz bestand für mich vor allem darin, die öffentliche Hand mit dem Anspruch einer pragmatischen Umsetzung zu konfrontieren. Diese Idee bildet nun den roten Faden durch meine Laufbahn.

**WIWI-NEWS:** Wie hat sich dies konkret in Ihren beruflichen Stationen dargestellt?

**Ulrich Hörning:** Während meiner ersten beruflichen Station bei Booz Allen Hamilton war es so, dass ich eigentlich immer zu gleichen Teilen private und öffentliche Projekte betreute – auch im Ausland. Das reichte dann von der Projektsteuerung für Telekommunikationsanbieter über die Koordination des Lokale Agenda-Prozesses für die nordrheinwestfälische Landesregierung bis hin zur Einführung der Postzustellung in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dass ich diese Tätigkeit noch einmal zugunsten meiner Weiterqualifizierung in einer Public Policy School unterbrechen würde, war ein langgehegter Wunsch aus dem Studium. Schon in Tübingen begegneten mir im Klappentext vieler Fachbücher ständig Autoren, die an der Kennedy School lehrten – so entstand der Wunsch, dies hautnah zu erleben. Aus meiner Abschlussarbeit ergab sich dann wiederum ein Beratervertrag für die Weltbank, bevor ich zu Booz Allen Hamilton zurückkehrte.

**WIWI-NEWS:** Ihre anschließende Tätigkeit im Finanzministerium fiel mitten in die Finanz- und Wirtschaftskrise. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

**Ulrich Hörning:** Eine meiner Aufgaben war die politische Planung und Kommunikation von Finanzmarktreformen in der Krise. Zu jener Zeit wurden ja plötzlich eherne Glaubenssätze des politischen Ordnungsrahmens hinterfragt, bis hin zur Diskussion um die Verstaatlichung von Banken. Das war nicht nur unheimlich spannend, sondern es war auch schön zu sehen, dass die eine oder andere eigene Idee sich durchaus mal in einem Gesetzestext oder in der Presse wiederfindet. Es ging ja nicht nur um die



Ulrich Hörning in seiner neuen Funktion bei der Stadt Mannheim (Bild: Stadt Mannheim)



Entwicklung einer Strategie, sondern auch um deren Vermittlung in der Öffentlichkeit. Die Bedeutung einer „politischen Erzählung“ wurde mir dabei so richtig bewusst.

**WIWI-NEWS: Mittlerweile sind Sie Leiter der Verwaltungsmodernisierung der Stadt Mannheim und damit ein Experte für Change Management. Was ist dort Ihre Aufgabe?**

**Ulrich Hörning:** In der Regel wird die Arbeit der öffentlichen Verwaltung nur am Input und am Output gemessen – wir halten dies für falsch. Letztlich ist der Outcome – also die Wirkungen – entscheidend. Daran wollen wir uns in unserem Erneuerungsprojekt Change<sup>2</sup> orientieren. Letzten Endes bestimmt die Qualität der Verwaltung ganz wesentlich die Leistungsfähigkeit der Stadt. Deshalb ist der Prozess zunächst primär nach innen gerichtet, soll sich aber in unmittelbarer für die Bürger spürbaren positiven Wirkungen niederschlagen. Intern geht es dabei um nichts Geringeres als einen Mentalitätswandel, so sind etwa Zielvereinbarungen für viele Dienststellen ein absolutes Novum. Meine Aufgabe dabei ist es vor allem, Verständigung herzustellen. Es handelt sich gewissermaßen um eine öffentlich-politische, aber in der Herangehensweise „managerial“ geprägte Rolle. Für mich persönlich entspricht dies genau der Wunschposition, wie ich sie schon zum Ende meines Studiums vor Augen hatte.

**WIWI-NEWS: Auch die Universität Tübingen befindet sich inmitten eines großen Umstrukturierungsprozesses. Haben Sie den einen oder anderen Expertentipp für Ihre Alma Mater?**

**Ulrich Hörning:** Da ich die Einzelheiten der Universitätsreform nicht kenne, kann ich sicherlich nicht mit einer detaillierten Expertise dienen. Eines scheint mir jedoch eine wichtige Grundvoraussetzung für das Gelingen einer solchen Reform zu sein: Management und Führung sind eigene, vollwertige Aufgaben, die in ihrer Fachlichkeit anerkannt werden sollten. Wer dies beherrzigt, befindet sich auf einem guten Weg.

**WIWI-NEWS: Es fällt auf, dass Sie bereits während Ihres Studiums hochrangige Praktika wie etwa bei den Vereinten Nationen absolviert haben; Ihre Diplomarbeit schrieben Sie im französischen Wirt-**

**schafts- und Finanzministerium, im Rahmen des Masterstudiums forschten Sie in Kooperation mit der Weltbank in Brasilia. Können Sie unseren Studierenden einen Tipp geben, wie man an solch attraktive Angebote kommt?**

**Ulrich Hörning:** Glück und Zufall gehören natürlich auch dazu; vor allem aber sollte man für ein Thema „brennen“, sich begeistern. Letztlich entscheidet immer das Fachliche, das heißt wem es gelingt, mit den Fachleuten ins Gespräch zu kommen und dabei zu überzeugen, bekommt schon mal eine Eintrittskarte in die Hand gedrückt. Natürlich schadet der gute Ruf der eigenen Universität dabei nicht.

**WIWI-NEWS: Rückblickend betrachtet: Was hat Ihnen das Studium an der Universität Tübingen gebracht?**

**Ulrich Hörning:** Zunächst ist das betriebswirtschaftliche Handwerkszeug zu nennen – das Beherrschen von Buchungssätzen und Bilanzen bildet die Grundlage für vieles andere. Gleiches gilt für die Mikroökonomie – man muss die Themen mikroökonomisch verstanden haben, um die realen Erscheinungsformen erfassen zu können. Außerdem haben mich einzelne Professoren sehr geprägt. Da wären etwa Professor Uwe Walz sowie Professor Wolfgang Wiegand, der ehemalige Vorsitzende des Sachver-

ständigenrates, mit dem ich zwischenzeitlich auch beruflich in Kontakt kam.

**WIWI-NEWS: Haben Sie heute noch Kontakt zu Ihrer ehemaligen Fakultät oder zu ehemaligen Kommilitonen?**

**Ulrich Hörning:** Mit einzelnen Kommilitonen bin ich nach wie vor eng befreundet. Anfangs haben wir uns auch häufig beim Friedrich-List-Fest gesehen. Mit der Zeit – bedingt auch durch die Auslandsaufenthalte – ging dies dann leider verloren. Die nun räumliche Nähe zu Tübingen bietet natürlich Gelegenheit, diese Tradition wieder aufleben zu lassen.

**WIWI-NEWS: Sie haben eine verantwortungsvolle Aufgabe, sind dazu ehrenamtlich aktiv und halten Vorträge – bleibt dabei überhaupt noch Zeit für den Privatmenschen Ulrich Hörning?**

**Ulrich Hörning:** Meinen ehrenamtlichen Aktivitäten – früher bei AIESEC, später im Ehemaligen-Netzwerk der Friedrich-Ebert-Stiftung und in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik – kann ich natürlich nicht mehr im früheren Umfang nachgehen. Mein liebstes Hobby ist aber die Familie. Die Prioritäten haben sich mit der Zeit ganz eindeutig verschoben.

*Das Interview führte Thomas Knoll.*

#### M wie Master

Master (lat. „Magister“: „Lehrer“, „Vorsteher“, „Meister“) bezeichnet einen zweiten berufsqualifizierenden akademischen Abschluss, der auf einem Bachelor-Abschluss aufbaut. Im Zuge des Bologna-Prozesses wurden in vielen Ländern Europas die Bachelor- und Masterstudiengänge eingeführt, um einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen und die Mobilität in der akademischen Ausbildung zu fördern.

Auch der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat sein Studienangebot auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt und bietet bereits seit dem Sommersemester 2007 die Studiengänge *International Economics and Finance*, *International Economics and American / East Asian / European / Middle Eastern Studies*, *Accounting and Finance*, *General Management* und *In-*

*tegrierte binationale Studiengänge mit doppeltem Abschluss* (in Zusammenarbeit mit unseren Partnerhochschulen in Strasbourg und Pavia) mit dem akademischen Studienabschluss *Master of Science (M.Sc.)* an. Die Absolventen der Masterstudiengänge haben die Möglichkeit, im Anschluss an ihr Studium ins Berufsleben einzutreten oder die akademische Karriere mit einer Promotion fortzusetzen. Im kommenden Jahr ist im Rahmen der Integration der Masterausbildung in eine strukturierte Doktorandenausbildung eine Reform der Masterprogramme geplant. Ziel dieser Anpassung ist es, die Organisation und die Inhalte der Studiengänge zu optimieren.

Info:

[www.wiwi.uni-tuebingen.de/master\\_studienfachberatung@wiwi.uni-tuebingen.de](http://www.wiwi.uni-tuebingen.de/master_studienfachberatung@wiwi.uni-tuebingen.de)

# Löwenstark im Team.

Mit über 170 Kollegen ist BW PARTNER eine der großen unabhängigen Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaften in Baden-Württemberg. Das alleine zeichnet uns noch nicht aus. Das Besondere an unserer Arbeit ist der Ansatz der aktiven Beratung auf höchstem Niveau sowie der Anspruch, unseren Mandanten immer einen entscheidenden Mehrwert zu bieten.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir engagierte und qualifizierte

## Hochschulabsolventen (m/w)

Sie haben Ihr wirtschaftswissenschaftliches Studium erfolgreich absolviert und Ihre Studienschwerpunkte in den Bereichen Wirtschaftsprüfung und/oder Betriebliche Steuerlehre gelegt. Wenn Sie dazu die Bereitschaft zu eigenverantwortlichem Handeln, analytischem Denken, Flexibilität und Teamgeist mitbringen, ermöglichen wir Ihnen den optimalen Karrierestart in der Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung. Bei BW PARTNER können Sie sich auf einen der beiden Bereiche spezialisieren oder diese miteinander kombinieren.

Wir bieten Ihnen eine vielseitige und anspruchsvolle Tätigkeit mit entsprechenden Perspektiven in einem dynamischen und modernen Umfeld bei leistungsgerechter Vergütung. Wir unterstützen Sie in Ihrer beruflichen Weiterentwicklung sowie bei der Vorbereitung der Berufsexamina.

Fundierte Kenntnisse in den gängigen Office-Anwendungen setzen wir voraus.

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bitte per Post an BW PARTNER, Herr Olaf Brank, per E-Mail an [o.branc@bw-partner.com](mailto:o.branc@bw-partner.com) oder rufen Sie einfach an: 07 11/16 40-0. Wir freuen uns auf Sie.

**Wirtschaftsprüfungsgesellschaft  
Steuerberatungsgesellschaft**

Hauptstraße 41, 70563 Stuttgart  
Telefon +49 7 11/16 40-0, Fax -2 11  
[www.bw-partner.com](http://www.bw-partner.com)

independent member of 

 **BW PARTNER**  
Der Mehrwert entscheidet.







# Ein Projekt mit Zukunft – der Förderverein Wirtschaftswissenschaft

Ein ereignisreiches Jahr prägt die Tübinger Wirtschaftswissenschaft. Die erfolgreiche Fusion zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ist erst wenige Wochen alt, die Umstellung im neuen Corporate Design der Universität noch nicht vollzogen, da steht bereits das nächste Großprojekt vor der Tür: die Gründung eines Fördervereins. Das kann allerdings nur gelingen, wenn die WiWis mit einem schlagkräftigen Team an den Start gehen.

von Thomas Knoll

Auf den ersten Blick mag dieses Vorhaben Fragen aufwerfen: Verfügt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft mit der Friedrich-List-Stiftung nicht über ein bewährtes Fundraising-Instrument? Bildet das gleichnamige Fest nicht seit mehr als dreißig Jahren eine bewährte Plattform für die Kontaktpflege zu unseren Ehemaligen?

Beides stimmt, reicht jedoch allein nicht aus. Es ist kein Geheimnis, dass die Spenderträge der Friedrich-List-Stiftung stark rückläufig sind. Nach Expertenmeinung hat dies zunächst mit einem Wettbewerbsnachteil zu tun: *„Der Erfolg auf dem Spendermarkt steht und fällt mit der affektiven Aufladung und emotionalen Berührung, die ein Thema auslöst. Themen wie menschliche Not, Katastrophen, Einzelschicksale, Gesundheit etc. motivieren Geber stark. Themen wie Wissenschaft und Hochschule mit ihrer rationalen, nüchternen Anmutung schaffen es selten, Geber so zu berühren. Hinzu kommen entsprechend rationale, eher intellektuelle Kommunikationsstile, mit denen sich Hochschule und Wissenschaft in der Regel öffentlich präsentieren, die also eher auf den Kopf als auf das Herz einer Öffentlichkeit zielen“* (Armbruster, Hüning, Langer: Fundraising von und für Hochschulen, 2007).

Armbruster, Hüning und Langer kommen zu dem Schluss, dass sich Hochschulen im Vertrauen auf „den guten Zweck“ viel zu einseitig auf den Spendenmarkt konzentrieren. Potentielle Förderer, seien es private Unternehmen, öffentliche Institutionen aber auch Einzelpersonen erwarten hingegen eine angemessene Gegenleistung für ihr Engagement. Gerade für Partner aus der Wirtschaft besteht diese Gegenleistung neben Recruiting-Aktivitäten an der Hochschule in einem aus der Sichtbarkeit als Partner resultierenden Image-

## Sie haben eine Idee für den Namen unseres neuen Fördervereins?

Senden Sie ihn an [thomas.knoll@uni-tuebingen.de](mailto:thomas.knoll@uni-tuebingen.de). Der Vorschlag, der den Zuschlag erhält wird mit einem kleinen Preis belohnt.

Transfer. Einzelpersonen – und hier zuvorderst die Alumni – erwarten von ihrer Alma Mater Kommunikationsleistungen, und zwar nicht nur einseitig in Form von Newslettern und Rundschreiben, sondern auch in umgekehrter Richtung: Sie möchten – aus gutem Grund – um Rat und Unterstützung gebeten werden. *„Die Absolventen sollen den Studenten Türen zu Praktika und Stellen öffnen, in Vorlesungsreihen und Mentorenprogrammen Berufe vorstellen und Bewerbungsmappen prüfen“*, so heißt es (Wyssuwa: Alte Freunde lassen sich nicht lumpen, FAZ, 19.07.2008). Dem ist hinzuzufügen: Sie sollen es nicht nur, sie tun es auch gerne. Alumni haben in der Tat weit mehr zu bieten, als jährlich kurz vor Weihnachten einen symbolischen

Betrag an die Herkunftsuniversität zu überweisen. *„Mir sind fünf, die begeistert von Leipzig erzählen, wichtiger als fünf, die je 10 Euro spenden“*, hat Christian Wätzel, Alumni-Beauftragter der Universität Leipzig erkannt (FAZ, 19.07.2008).

Der Hochschulmarketingexperte Hans-Peter Pohl aus Hamburg bestätigt die häufig einseitige Perspektive der Hochschulen. Nach seiner Einschätzung verlaufen viele Fundraising-Aktivitäten unter anderem deswegen im Sande, weil *„sich an Hochschulen viel mit dem eigenen Bedarf, aber wenig mit den Motiven potenzieller Spender, Stifter, Erblasser und Sponsoren auseinandergesetzt wird“* (attempto! 21/2006).

Dieser Befund führt unweigerlich zu



Hier soll die Heimat des neuen WiWi-Vereins sein (Bild: Bückle)



dem Schluss, dass eine Stiftung alleine nicht die geeignete Struktur für diese Form des „Beziehungsmanagements“ darstellen kann; selbst eine gut funktionierende Alumni-Abteilung reicht dafür häufig nicht aus. Gefragt sind Service-Strukturen und Kommunikationswege, die den Einbezug aller Interessengruppen ermöglichen: der Hochschule und ihrer Mitglieder, der Alumni, der Partner aus Wirtschaft und Praxis und nicht zuletzt der Studierenden. Diesen Anforderungen soll der neue Förderverein gerecht werden und kann deswegen auch kein reiner Alumni-Club sein. Studierende, Ehemalige und Hochschulmitglieder sind herzlich dazu eingeladen, sich über die Vereinsarbeit aktiv am universitären Geschehen zu beteiligen. Dazu gehört nicht zuletzt das Mitspracherecht über die Mittelverwendung, wenn es etwa um die Frage geht, ob Feierlichkeiten, Forschungsaktivitäten des wissenschaftlichen Nachwuchses oder studentisch organisierte Exkursionen gefördert werden sollen. Die Verbesserung der Lehre, die Förderung der Forschung aber auch der Ausbau der Serviceangebote an der Heimathochschule

### Sie möchten sich im Förderverein engagieren?

Schreiben Sie an [thomas.knoll@uni-tuebingen.de](mailto:thomas.knoll@uni-tuebingen.de).

Auf Wunsch senden wir Ihnen die Vereinssatzung und laden Sie zur Gründungsversammlung ein.

sollen die Leitgedanken jeglicher Vereinsaktivität darstellen.

Dass unsere Idee eines Fördervereins im oben beschriebenen Sinne umsetzbar ist, zeigt beispielsweise das seit mehr als 15 Jahren erfolgreiche Kuwi-Netzwerk des Departments für Kulturraumstudien an der Uni Passau. Das Angebot reicht von wissenschaftlichen Symposien und Tagungen, Kommunikationsdienstleistungen wie der Vereinszeitschrift, einem Newsletter und einem Online-Forum bis zur Karriereförderung durch das Praktikumsbüro und das Mentoring-Programm des Vereins sowie dem Absolventenjahrbuch – alles aus einer Hand. Der Weg dahin mag aus heutiger Sicht weit erscheinen, aber die Tübinger WiWis verfügen mit geschätzten 7000 Absolventen seit Mitte des letzten Jahrhun-

derts und derzeit etwa 1500 eingeschriebenen Studierenden über ein großartiges Potential, die Vision eines Fördervereins zu realisieren. Lassen sie es uns gemeinsam nutzen! Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft wird durch zusätzlich bereitgestellte personelle Ressourcen die Gründungs- und Aufbau-phase des Vereins unterstützen. Dabei soll vor allem die Unternehmenskontaktstelle die Rolle des „Geburtshelfers“ spielen, wie es Thomas Bonenberger, Geschäftsführer der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ausdrückt. Damit das Kind auch tatsächlich laufen lernt, braucht es allerdings zusätzliche Unterstützung von Eltern und Pädagogen, von Mentoren, Beratern und von Lotsen. Es liegt also an uns und Ihnen.

## „International Business Venture“ – Ein Kurs mit hohen Anforderungen

**Praxisnähe, die Vermittlung relevanten Managementwissens und interaktives Lernen – so lauten häufig die Anforderungen an zeitgemäße Lehre. Der Kurs „International Business Venture“ vom Lehrstuhl für *International Business* wird den genannten Zielen in besonderer Weise gerecht. Fazit: Viel Arbeit, die sich in jedem Fall lohnt.**

von Markus Pudelko

### Eine Kombination zwischen Wissenschaft und Praxis

Bei diesem Masterkurs handelt es sich um ein Kooperationsprojekt zwischen dem Lehrstuhl *International Business* und der Firma ERBE Elektromedizin GmbH. Ich selbst habe diesen Kurs konzipiert, Professor Helmut Haussmann hat den Unternehmenskontakt für den Lehrstuhl hergestellt und Dr. Margitte Müller hat ihn mit großem Engagement begleitet. Auch auf Unternehmensseite war eine Vielzahl von Personen involviert, vom geschäftsführenden Gesellschafter und Präsidenten der Industrie-

und Handelskammer Reutlingen, Christian O. Erbe, Mitgesellschafter Reiner Thede sowie dem Leiter des weltweiten Marketings und Vertriebs Jürgen Klein, dem Exportleiter Georg Frosch bis zum Leiter der Marktforschung Volker Hiller.

### Vorbereitung und Anforderungen für den Kurs

Nachdem Dr. Müller die Studierenden einige Tage lang intensiv auf die bevorstehende Projektarbeit vorbereitet hatte, erhielten die Kursteilnehmer, eingeteilt in zwei Teams, eine eintägige

Einweisung in das Unternehmen. Sie lernten die Produktpalette kennen und wurden mit dem jeweils zu bearbeitenden Unternehmensprojekt vertraut gemacht. Hierbei handelte es sich zum einen um die Bestimmung des Verkaufspotenzials für ein neues medizinisches Produkt und zum anderen um die Einführung des Customer Relationship Management-Systems für den Export. Dem Lehrstuhl und dem Unternehmen kam es hierbei darauf an, dass es sich jeweils um reale Projekte handelte und die Studierenden damit für das Unternehmen einen genuine Mehrwert erbrachten.



### Eigeninitiative gefordert

Nach der Vorbereitungsphase war von den Studierenden ein hohes Maß an Eigeninitiative, Kreativität und Managementfähigkeiten gefordert. So galt es unter anderem einen Teamleiter zu bestimmen, die Aufgaben aufzuteilen, einen Zeitplan aufzustellen, die Arbeitsschritte zu koordinieren, sich in die relevante Managementliteratur einzuarbeiten, im Unternehmen zur Datengenerierung eine Vielzahl von Interviews durchzuführen, mathematische Modelle zu entwickeln und über die Zwischenergebnisse in regelmäßigen Abständen zu berichten. Am Ende stand das Verfassen eines 70- bzw. 140-seitigen Projektberichts in Englisch sowie eine ebenfalls englischsprachige Ergebnispräsentation vor dem Unternehmensmanagement einschließlich der Geschäftsleitung.

Nach der Anspannung bei den Präsentationen war beim anschließenden gemeinsamen Mittagessen die Erleichterung der Studierenden spürbar. Auch beim abendlichen, von ERBE gesponserten Umtrunk zeigte sich der berechnete Stolz über die gemeinsam im Team erbrachte Leistung.

### Also alles „eitel Sonnenschein?“

Keinesfalls. Die Studierenden hatten nach eigener Aussage noch nie so viel für einen Kurs gearbeitet, sie fühlten sich teilweise von der Aufgabe überfor-



*Enge Betreuung – ein Garant für den Kurserfolg (die Kursteilnehmer Katharina Koberski und Dominic Seitz (außen) mit Volker Hiller von der Firma ERBE und Professor Pudelko) (Bild: Erbe Elektromedizin GmbH)*

dert, sie waren über sich ändernde Unternehmensvorgaben frustriert (aber so ist das reale Leben eines Unternehmensberaters nun einmal), sie hatten mit kulturellen Unterschieden im eigenen Team zu kämpfen (über Probleme in multinationalen Teams wird nicht nur im Kurs „Managing Across Cultures“ gelehrt, es gibt sie tatsächlich) und sie

hatten sich mit Trittbrettfahrern im eigenen Team auseinanderzusetzen. Ferner hatten einige Studierende zu verarbeiten, dass sie zwar für ihre herausragende intellektuelle Arbeit und ihr hohes Engagement sehr gut vom Unternehmen bewertet wurden, aber nur ausreichende Noten für Teamarbeit bekamen (das Unternehmen hat jeden Kursteilnehmer anhand von etwa 20 Kriterien bewertet, wobei diese Bewertungen in die Gesamtnote einfließen).

Somit stellt der Kurs „International Business Venture“ eine echte Herausforderung für die Teilnehmer dar und ist damit auch kein Seminar, mit dem sich der Lehrstuhl bei den Studierenden leicht beliebt machen kann. Doch wer sich voll engagiert, lernt nach Aussage der Teilnehmer sehr viel: über den Transfer von Theorie in die Praxis, Projektarbeit, die Arbeit eines Unternehmensberaters, das Zusammenarbeiten im Team, das Verfassen von Unternehmensberichten, das Präsentieren vor größerem und hochkarätigem Publikum, interkulturelle Konflikte und nicht zuletzt auch über sich selbst. Insofern war der Kurs auch „super spannend“, wie Katharina Koberski im Schwäbischen Tagblatt berichtete. Die Fortsetzung mit neuen Projekten im Hause ERBE folgt im Sommersemester 2011.

### N wie Numerus Clausus

Der Begriff „Numerus Clausus“, kurz auch „NC“ genannt, kommt aus dem Lateinischen und lässt sich etwa mit „geschlossene (An)Zahl“ übersetzen. Dass damit die allgemeine Zulassungsbeschränkung an Hochschulen gemeint ist, wissen Studienbewerber und -anfänger nur allzu genau.

In jedem Jahr interessieren sich weit aus mehr Bewerber für die Tübinger Wirtschaftswissenschaft als Studienplätze zur Verfügung stehen. Aus diesem Grund wird bei der Auswahl der Bewerber auf Basis der Abiturnote eine Rangfolge gebildet. In die Vorauswahl werden dann zunächst deutlich mehr Bewerber einbezogen, als Studienplätze erhalten können. Der NC beziffert diese Auswahlgrenze für jeden Studiengang unterschiedlich.

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass die Wartezeit eines Studieninteressierten keinen direkten Einfluss auf den NC hat. Denn in einem separaten Auswahlverfahren werden in Tübingen 10% der vorhandenen Studienplätze rein nach Wartezeit vergeben; der NC ist hier nur sekundäres Kriterium. (Ein Irrglaube ist, dass sich pro halbes Jahr Wartezeit der NC eines Studienbewerbers automatisch um 0,1 „verbessert“.) Nach der Vorauswahl wird mit Hilfe von persönlichen Auswahlgesprächen eine endgültige Entscheidung über die Zulassung gefällt.

Da jedes Jahr die Anzahl der Bewerbungen und auch die Verteilung der Abiturnoten variieren, bildet sich auch der NC in jedem Jahr wieder von Neuem; die Abweichungen zum Vorjahr sind allerdings meist minimal.





# IBWLopment – Engagement für Unternehmenskontakte

Die Studierendeninitiative IBWLopment knüpft Kontakte zu Unternehmen und setzt sich für die Belange der Studierenden des Studienganges *International Business Administration* ein.

von Maria-Lena Matysik

## Das Round Table Konzept

Im Sommersemester trafen sich 40 Studierende des Bachelorstudienganges *International Business Administration (IBA)* und des Masterstudienganges *European Management* im angenehmen Ambiente des Restaurants Rosenau, um mit Vertretern von Deutschlands Top-Unternehmen ins Gespräch zu kommen und Kontakte

zu knüpfen. Die Idee zu dem Abend hatten vor sieben Jahren einige engagierte Studierende. Sie gaben ihren Kommilitonen die Möglichkeit, während eines mehrgängigen Menüs Unternehmen kennenzulernen, indem sie nach jedem Gang den Tisch wechseln. Ziel ist es, uns selbst als Studierende bekannter zu machen und den Tübinger Studiengang *IBA* in der freien Wirtschaft vorzustellen. Im Verlauf des Abends finden an jedem Tisch anregende Diskussionen und interessante Gespräche statt. Die Unternehmensvertreter sind stets sehr offen und motiviert. Häufig entsenden die Unternehmen jüngere Mitarbeiter zu diesen Ver-

anstaltungen. Viele von ihnen haben selbst in Tübingen studiert und dort den Grundstein für ihre Karriere gelegt. Neben den Geschichten aus dem Uni-Alltag gehören natürlich auch mögliche Karrierechancen und Berufsbilder zu den Gesprächsthemen. Die anwesenden Unternehmensvertreter geben kurze

Einblicke in ihren Arbeitsplatz und die Unternehmenskultur. Weitere interessante



Themenfelder sind etwa die Internationalität im Berufsalltag oder die „Work-Life-Balance“.

In diesem Jahr haben wir das erfolgreiche Konzept des Round Table gleich mehreren Veränderungen unterzogen. Die wichtigste war die Aufteilung der Unternehmen in die Kategorien „Industrie“ und „Finanzen“, so dass der neunte Round Table gleich an zwei Abenden stattfinden konnte. Wir hatten uns besondere Mühe gegeben, das Spektrum der anwesenden Unternehmen zu erweitern, um nicht nur die finanzaffinen Studierenden anzusprechen. So konnte man sich unter anderem einen Eindruck vom Konsumgüterkonzern Procter &

Gamble, der Flughafen Stuttgart GmbH oder der Unternehmensberatung Roland Berger verschaffen. Eine Woche später lag der Schwerpunkt des Round Table auf Finanzdienstleistungen. Die Studierenden erhielten dabei Einblicke in die Deutsche Bank sowie die „Big Four“ der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften Deloitte, KPMG, Ernst & Young und PricewaterhouseCoopers.

## Die Anfänge

Begonnen hatte IBWLopment vor einigen Jahren mit einem ersten großen Event: ein Treffen mit der Unternehmensberatung McKinsey & Company. Dank dem Engagement eines Professors und einiger IBWL-Studierenden wurde es ein voller Erfolg. So wurde die Idee der Round-Table-Gespräche geboren. Schnell bildete sich eine kleine begeisterte Gruppe, um diese Veranstaltung vorzubereiten. Im Laufe der Semester kamen dann immer mehr Unternehmen dazu und das Spektrum erweiterte sich. Manche Unternehmen sind von dem Konzept so begeistert, dass sie sich schon im laufenden Jahr für den folgenden Round Table anmelden.

## Das Engagement geht weiter

Nachdem sich im letzten Semester viele „alte Hasen“ von IBWLopment verabschieden mussten – sie sind in die Arbeitswelt ausgeschwärmt – haben wir übriggebliebenen Zweit- und Viertsemester beschlossen, wieder ein wenig mehr Dynamik in die Organisation zu bringen. Dazu gehörte in erster Linie, die Freie Fachschaft Wirtschaftswissenschaften (FFW) bei der Durchführung der Info-Cafés für die Studienanfänger zu unterstützen. Denn wer kennt sie nicht, die Startschwierigkeiten im ersten Semester? Indem wir uns als Ansprechpartner für *IBA*-spezifische Fragen zur



Wie immer herrschte gute Stimmung beim Round Table (Bild: IBWLopment)



Round Table 2010: Gelegenheit, um mit Praxisvertretern ins Gespräch zu kommen (Bild: IBW Lopment)

Verfügung stellen, wollen wir die Hilfestellung der FFW ergänzen und hoffen auf positive Resonanz der „Erstis“. Darüber hinaus haben wir unsere Zusammenarbeit mit der Unternehmenskontaktstelle aufgefrischt und am „Forum Berufseinstieg“ mitgewirkt. Wir haben im letzten Semester auch wieder einen Vertreter ins Fachsprachenzentrum ent-

sandt, der dort für die Belange der IBA-Studierenden eintritt und Kritik sowie Verbesserungsvorschläge einbringen kann.

Unser Hauptaugenmerk soll jedoch auch in Zukunft auf das Knüpfen von Unternehmenskontakten gerichtet sein. Dafür haben wir einige fast vergessene Ideen wieder aufleben lassen. Nachdem

vor einiger Zeit ein Cocktail-Workshop ein voller Erfolg war, soll es neben den großen Round Tables in den nächsten Semestern auch wieder mehrere kleinere Events geben, an denen jeweils ein Unternehmen und wenige Studierende teilnehmen. Gemeinsam mit Unternehmensvertretern bilden die Teilnehmer dabei ein Team und lösen knifflige Aufgaben. Unser Ziel ist es, auf diese Weise Team-Building und Gruppendynamik zu fördern. Es haben schon erste Unternehmen Interesse angemeldet. Wir informieren euch, wenn es so weit ist!

Das Wichtigste ist, dass all diese Arbeit, das Organisieren und Entwickeln der Ideen, auch Spaß macht. Während der letzten Semester, in denen wir bei IBW Lopment aktiv waren, haben wir viel gelernt, was in keinem Studienplan steht. Wir können allen Studierenden nur empfehlen, jede Möglichkeit während des Studiums zu nutzen, sich zu engagieren und auszuprobieren. Bei uns sind neue Ideen immer willkommen.

## Who is Who? Oder: Wer steckt hinter den Kulissen?

von Indira Gurbaxani

Rainer Bauer leitet seit dem 1. Oktober 2010 das neue Prüfungsamt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Seit Januar 2004 war er bereits mit seinem Team für die Prüfungsbelange in der damals Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zuständig. Er selbst hat Volkswirtschaftslehre in Tübingen studiert und arbeitete schon als studentische Hilfskraft im Prüfungsamt. Herr Bauer lässt sich von nichts so leicht aus der Ruhe bringen. Seine Sprechstunden Montag und Mittwoch sind gut besucht und auf (fast) jede Frage weiß Herr Bauer eine Antwort. Übliche Themen, mit denen sich Studierende an ihn wenden, sind Fragen zum Studium allgemein, prüfungsrechtliche Fragen wie zum Beispiel „Habe ich meinen Prüfungsanspruch verloren?“ oder „Was muss ich noch belegen, um das Studium zu beenden?“. Vieles könnten die Studierenden auch in den Broschüren (gedruckt oder im Internet) nachlesen, aber der Weg zu Herrn Bauer mit der „sicheren Auskunft“, ist den meisten Studierenden



Rainer Bauer bei einer seiner Hauptbeschäftigungen (Bild: Gurbaxani)

lieber. Als Voraussetzung für seine Arbeit benötigt Herr Bauer neben dem Fachwissen vor allem Geduld und Gelassenheit. Zwei Tugenden, die er als Vater von drei Söhnen auch benötigt. Ein Hauptwunsch von Rainer Bauer wäre eine noch einfachere Prü-

fungsverwaltung, als dies derzeit über das CAMPUS-System der Fall ist. Die Zusammenlegung der beiden Fakultäten stellt den Leiter des Prüfungsamtes natürlich vor besondere Herausforderungen. Aber so wie wir ihn kennen, wird er auch diese meistern.





# Zum Studium nach Budapest: Das ERASMUS-Programm macht es möglich

Viele Bewerber für einen ERASMUS-Platz können sich nur schwer vorstellen, an einer osteuropäischen Universität zu studieren. Wie die WIWI-NEWS von Ina Chupik und Simon Grebbin erfuhren, ist Budapest in jedem Fall ein Auslandssemester wert.

**WIWI-NEWS: Warum haben Sie sich für einen Auslandsaufenthalt entschieden und war es schwierig, ein entsprechendes Angebot zu finden? Wussten Sie gleich, dass Sie nach Ungarn wollen?**

**Ina Chupik:** Ein Auslandsaufenthalt ist heutzutage unverzichtbar, egal, in welchem Bachelor man eingeschrieben ist. Nur so kann man den Horizont erweitern, neue Sprachen lernen, interkulturelle Kompetenz gewinnen und – was meiner Meinung nach sehr wichtig ist – seine Stärken und Schwächen in einer komplett anderer Umgebung überprüfen. Das Auslandsangebot an unserer Universität ist sehr groß – neben einer Vielzahl von anderen Möglichkeiten wie etwa ERASMUS. Kam die Rede auf Ungarn, die dortige Kultur und das Studentenleben, habe ich nur begeisterte Stimmen gehört. Von Ungarn aus kann man außerdem sehr einfach und günstig sehr viele andere Staaten besuchen.

**Simon Grebbin:** Für mich stand schon zu Beginn meines Studiums in Tübingen fest, dass ich auf jeden Fall ein Auslandssemester machen wollte. Ich habe schon einige Reisen in weit entfernte Länder unternommen, so dass ich nun Europa besser kennen lernen wollte. Das ERASMUS-Programm der Fakultät bietet diese Chance. Voraussetzung für mich war, dass ich ein Land finde, in dem die Vorlesungen auf Englisch stattfinden. Ich war überrascht, dass viele osteuropäische Universitäten Kurse in englischer Sprache anbieten.

**WIWI-NEWS: Was war der entscheidende Grund dafür, dass Sie sich dann für Budapest als Studienort entschieden haben?**

**Ina Chupik:** Der entscheidende Grund war die Vielzahl an Lehrveranstaltungen an der Corvinus Universität in Budapest, die einfach perfekt zu meinen Vertiefungen und Interessen gepasst haben.

**Simon Grebbin:** Die Corvinus Universität war meine Zweitwahl. Durch eine Studienfahrt in der Schule kannte ich Ungarn und Budapest schon ein wenig. Da ich Budapest in ganz besonders guter Erinnerung hatte, war ich nicht so enttäuscht, dass meine Erstwahl nicht klappte. Entscheidend war für mich das große Angebot an englischsprachigen Kursen – sowohl an der Economics- als auch an der Business Administration Fakultät.

**WIWI-NEWS: Welche Erfahrungen würden Sie nach Ihrem Aufenthalt in Budapest als besonders wichtig bezeichnen – zum einen, was das Studium betrifft, zum anderen, was die Stadt betrifft? Fiel Ihnen die Umstellung von einer kleinen Universitätsstadt zur Hauptstadt Ungarns schwer?**

**Ina Chupik:** Meine Erwartungen wurden weit übertroffen. Die Uni ist auf dem modernsten Stand der Technik;

Ausstattung und Räume waren hervorragend. Ungarische Studierende und Professoren sind sehr engagiert und arbeiten sehr eng zusammen, was durch kleine Gruppen von 15-20 Personen in der Vorlesung sowie in den Seminaren ermöglicht wird. Budapest selbst ist einerseits eine richtig moderne europäische Stadt, andererseits gibt es Tradition und alte Kultur. Die Umstellung von Tübingen war sicher spürbar, aber für mich nicht schwer, da ich bereits 5 Jahre in Minsk studiert habe. Sicher ist es angenehm, alles mit dem Fahrrad erreichen zu können wie in Tübingen, aber das wird durch die Vielfalt an kulturellen Angeboten in Budapest mehr als überkompensiert. Durch die Zuverlässigkeit von öffentlichen Transportmitteln gab es bei mir keine logistischen Probleme.

**Simon Grebbin:** Natürlich ist es ein gewaltiger Sprung von einer Stadt der Größe Tübingens in eine Großstadt wie



Ina Chupik vor der Corvinus Universität (Bild: privat)





Simon Grebbin vor dem Burgpalast (Bild: privat)

Budapest. Da ich bis dato noch nie in einer so großen Stadt gelebt hatte, war dies zunächst natürlich eine gewisse Umstellung. Aber man gewöhnt sich schnell an den Luxus einer Straßenbahn und U-Bahn direkt vor seiner Wohnung. Budapest bietet einfach Vielfalt in jeder Beziehung. Egal ob Kunstliebhaber, Partygänger oder Naturliebhaber, jeder findet seine Lieblingsplätze. Obwohl ich (leider) kein Ungarisch spreche, konnte ich mich meist mit Englisch und Deutsch gut verständigen.

**WIWI-NEWS: Wo sehen Sie die größten Gemeinsamkeiten und Unterschiede, was das Studieren in Budapest im Vergleich zu Tübingen angeht?**

**Ina Chupik:** Gleich ist das große Engagement von Studierenden und Professoren und das Niveau des Unterrichts. Anders ist, dass die Plätze in allen Vorlesungen begrenzt sind und man sich die Vorlesungen nicht beliebig aussuchen kann. Wer sich am schnellsten anmeldet, der ist im Kurs. Interessant ist auch die Existenz von „Midterm“-Klausuren; diese Klausuren in der Mitte des Semesters machen oftmals die Hälfte der Endnote aus.

**Simon Grebbin:** Die Kurse dort erforderten während des Semesters einen höheren Lernaufwand, verglichen mit Kursen hier. Wöchentliche Hausaufgaben, das Vorbereiten von Präsentationen oder Gruppenarbeiten sind bei den

meisten Professoren Pflicht. Da diese benotet werden und zusammen oftmals etwa 30 Prozent der Endnote ergeben, ist der Druck bei den Abschlussklausuren nicht ganz so hoch. Durch die geringe Kursgröße entsteht oftmals eine persönliche Atmosphäre zwischen der Lehrkraft und den Studierenden. Auffällig war, dass viele Lehrende aus dem Ausland kamen. So wurde ich beispielsweise von einem Professor aus der Schweiz und einer Professorin aus Singapur betreut. Inhaltlich sind die Kurse in den meisten Fächern nicht so theoretisch-abstrakt wie teilweise an der Uni Tübingen, was ich als eine recht angenehme Abwechslung empfunden habe. Das Kursangebot ist sehr groß und erlaubt jedem Studierenden, je nach persönlichem Gusto seinen Stundenplan zusammenzustellen.

**WIWI-NEWS: Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten beziehungsweise Unterschiede im täglichen Leben?**

**Ina Chupik:** Trotz der weit verbreiteten Meinung, dass Preise und Lebenshaltungskosten mit Deutschland vergleichbar sind, kann man viel sparen, wenn man sich auskennt. Beispielsweise sind Kino, Theater, Opernbesuche oft unglaublich günstig. Nur ein Beispiel: etwa zwei Euro kostet das billigste Ticket für die Ungarische Staatsoper.

**Simon Grebbin:** Man sieht Budapest seine bewegte Vergangenheit an. Es

fehlt an Geld, um alle historischen Häuserfassaden der Stadt zu erneuern. Wie in jeder Großstadt zeigt sich dies nicht unbedingt in der Innenstadt, sondern vielmehr in den äußeren Bezirken, die man nachts jedoch ohnehin besser meiden sollte. Überrascht hat mich vor allem die Internationalität der Stadt. Niemals hätte ich gedacht, so viele unterschiedliche Kulturen anzutreffen: Amerikaner, Engländer, Russen, Brasilianer, Franzosen und viele andere. Im täglichen Leben konnte ich kaum Unterschiede feststellen. Die gesellschaftlichen Probleme des Landes sind dennoch nicht zu übersehen. Die weitere Integration in die EU ist neben anderen ein brisantes und viel diskutiertes Thema.

**WIWI-NEWS: Wie lautet Ihr Fazit nach einem Semester in Budapest?**

**Ina Chupik:** Eine Menge Spaß, eine Menge gelernt, viele Freunde aus der ganze Welt gewonnen, sechs erfolgreiche Prüfungen und das Gefühl, ein weiteres Semester bleiben zu wollen. Kurz gesagt: Verliebt in Budapest. Ich glaube, ein besseres Fazit kann man sich nicht wünschen.

**Simon Grebbin:** Es war ein sehr lehrreiches und interessantes Semester in Budapest. Die Stadt mag nicht die schönste sein, sie hat jedoch viel Charakter und Charme.

**WIWI-NEWS: Möchten Sie Ihren Kommilitonen noch einen Rat geben?**

**Ina Chupik:** Wenn Ihr Ungarisch lernen wollt, braucht ihr mindestens zwei Semester. Es ist eine sehr schwierige Sprache.

**Simon Grebbin:** Traut euch, die noch immer vorhandenen Vorurteile gegenüber dem Studium in einem osteuropäischen Land abzulegen. Wenn euch Budapest interessiert, wenn ihr auf Kurztrips über das Wochenende nach Österreich oder Slowenien während des Semesters Lust habt, wenn ihr eine Universität mit einer großen Auswahl an interessanten englischsprachigen und nicht ganz so theorielastigen Kursen sucht, dann ist die Corvinus Universität eine wirklich gute Wahl.

**WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Gespräch.**

*Das Interview führte Indira Gurbaxani.*



# Von Budapest nach Tübingen: Eine unvergessliche Zeit

Bernadett Pólya hat ein Semester an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Tübingen studiert. Im WIWI-NEWS-Interview berichtet sie über eine spannende Zeit.



Bernadett Pólya in historischer Pose hinter der Neuen Aula (Bild: privat)

## WIWI-NEWS: Warum haben Sie sich für einen Auslandsaufenthalt entschieden?

**Bernadett Pólya:** Ich liebe es zu reisen, Sprachen zu lernen, neue Leute von überall aus der Welt kennen zu lernen und neue Erfahrungen zu sammeln. Deshalb war es für mich klar, dass ich während meines Studiums unbedingt mindestens ein Auslandssemester verbringen werde.

## WIWI-NEWS: Was war der entscheidende Grund dafür, dass Sie sich dann für Tübingen als Studienort entschieden haben?

**Bernadett Pólya:** Die Corvinus Universität von Budapest hat sehr gute Auslandsbeziehungen, also habe ich mich um ein ERASMUS-Stipendium beworben. Erst wollte ich unbedingt in ein Land gehen, wo ich mein Französisch

oder Englisch verbessern kann, aber das klappte nicht. So ergab sich die Möglichkeit, nach Deutschland zu gehen. Ich dachte: Warum nicht? Ich kann Deutsch, ich mag Deutschland. Es kann nicht schief gehen. Zunächst wusste ich ehrlich gesagt nur, dass Tübingen irgendwo in Baden-Württemberg liegt und ungefähr 80.000 Einwohner hat. Meine Koordinatorin sagte mir außerdem, dass Tübingen sehr schön sei. Dann kam die Bestätigung, dass ich nach Tübingen für ein Semester gehen darf. Trotz bürokratischer Hürden von Seiten unserer Universität konnte mich nichts mehr davon abhalten, nach Tübingen zu gehen.

**WIWI-NEWS: Welche Erfahrungen würden Sie nach Ihrem Aufenthalt in Tübingen als besonders wichtig bezeichnen – zum ei-**

**nen, was das Studium betrifft, zum anderen, was die Stadt betrifft? Fiel Ihnen die Umstellung von einer großen Universitätsstadt zu Tübingen schwer?**

**Bernadett Pólya:** Ehrlich gesagt dachte ich, dass Tübingen im Vergleich zu Budapest zu ruhig und langweilig für mich wird. Aber das war eine völlig falsche Vorstellung. Jetzt denke ich, dass es eine lebendige und traumhaft schöne Stadt ist, mit wahnsinnig netten Leuten und vielen Möglichkeiten. Man kann sowohl ‚Action‘ als auch Ruhe finden – man hat die Wahl. Ich wohnte im WHO-Studentendorf. Das war für mich etwas Neues, weil ich in Budapest noch bei meiner Familie wohne. Zuerst kannte ich niemanden, aber im Wohnheim und mit der Hilfe von StudIT habe ich sehr schnell sehr viele Leute kennengelernt; darunter auch viele andere Studierende aus



dem Ausland. Ich fühlte mich sehr schnell wie zu Hause. In einer kleinen Stadt kann man sich einfacher orientieren. Auch an der Uni war alles einfach zu erledigen, denn alle waren sehr hilfsbereit. Ich fand auch die Bibliotheken und das ganze System in Tübingen unheimlich gut. Insgesamt war ich total beeindruckt.

An Tübingen fühlt man, dass es eine richtige Universitätsstadt ist, wo sich jeder wohl fühlen kann. Man hat das Gefühl, dass alles in Ordnung ist. Es ist sehr angenehm, die Leute sind nicht stressig, und durch die vielen Studierenden ist es auch sehr lebendig. Man kann Partys feiern und trotzdem jeden Tag voll studieren.

**WIWI-NEWS: Wo sehen Sie die größten Gemeinsamkeiten, was das Studieren in Budapest im Vergleich zu Tübingen angeht? Welche Unterschiede gibt es?**

**Bernadett Pólya:** Was den Studiengang angeht, sind Budapest und Tübingen sehr ähnlich. Auch bei uns gibt es Vor-

lesungen und Übungen, so wie in Tübingen. Die Struktur der Bachelor-Ausbildung und die Studieninhalte des Studiums sind ebenfalls vergleichbar. Die Grundfächer in der BWL-Ausbildung sind fast gleich, aber in Budapest gibt es zum Beispiel auch ein Fach Tourismus, was meine Fachrichtung ist. Was ich an der Fakultät in Tübingen sehr gut fand war, dass wir den Ablauf des Semesters schon am Anfang wussten. Alles ist sehr präzise geplant. Auch die Kommunikation und Informationsvermittlung zwischen den Professoren und den Studierenden war sehr gut. Zum Teil persönlich, aber auch mit Hilfe des ILIAS-Systems. Die Professoren waren wirklich hilfsbereit und auch sehr flexibel. Was ich schade fand war, dass ich keine Möglichkeiten hatte, an praktischen Seminaren teilzunehmen. Da muss man sich sehr früh bewerben und die Plätze sind begrenzt. Das gilt auch für die Fremdsprachenkurse. Ich hatte jedoch Glück, dass ich an einem Französischkurs teilnehmen konnte. Auch die Sportmöglichkeiten fand ich er-

staunlich, ich habe viele Sportarten probiert.

**WIWI-NEWS: Was ist Ihr Fazit nach einem Semester in Tübingen?**

**Bernadett Pólya:** Das Fazit dieses Semesters ist, dass ich wunderbare Leute getroffen habe, woraus viele Freundschaften entstanden. Ich habe alle meine Sprachkenntnisse – sogar in der Fachsprache – verbessert und vor allem viel von der deutschen Kultur und Mentalität kennen gelernt. Mit meinem Semesterticket konnte ich die nähere Umgebung erkunden und unternahm auch etwas größere Ausflüge, zum Beispiel nach Straßburg. Ich verbrachte ein sehr aktives Semester in jedem Sinne: Sozialleben, Studieren, Reisen und vieles mehr. Es war wunderbar und unvergesslich. Ich kann die Universität wirklich allen Studierenden empfehlen.

**WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Gespräch.**

*Das Interview führte Indira Gurbaxani.*



EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



## Friedrich-List-Stiftung



Der Zweck der Stiftung ist es, die Pflege von Wirtschaft und Recht in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen zu unterstützen (§ 2 Satz 2 der Satzung).

Die Mittel fließen den Studierenden vor allem in Form von Anschaffungen für die Bibliothek zu.

Kontoverbindung:  
Konto 231 020, Kreissparkasse Tübingen (641 500 20)

Spendenquittungen werden automatisch zugesandt.





# „Auf den Schultern von Riesen“ – Der Dies Universitatis 2010

Bei der traditionellen akademischen Feier zum Auftakt des Studienjahres erhielten die neuen Professoren Jens Robert Schöndube und Martin Biewen im Rahmen ihrer Antrittsvorlesungen die Möglichkeit, sich an ihrer neuen Wirkungsstätte zu präsentieren. Auch der neue Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Professor Josef Schmid nutzte die Gelegenheit, sich dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaft vorzustellen. Ein interessanter und spannender Nachmittag über Managerial Accounting als Informationsdisziplin und die Einkommensverteilung im In- und Ausland.

von Christian Fränzel und Indira Gurbaxani

Die Professoren Schöndube und Biewen (vorne, von links) im Kreis der neuen Kollegen (hinten: Professorin Hecker und Professor Wagner) (Bild: Gurbaxani)



Zahlreiche Professoren, Mitarbeiter, Studierende und Alumni besuchten auch in diesem Jahr wieder den Dies Universitatis. Vor Beginn der beiden Antrittsvorlesungen begrüßte Professor Schmid die Anwesenden und wies auf die Neuerungen hin, die die Mitglieder der zum 1. Oktober 2010 gegründeten Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät betreffen. Es folgte ein knapper geschichtlicher Rückblick, in dem er sowohl die Chronik des im letzten Semester neu besetzten Lehrstuhls für *Managerial Accounting* als auch die des Lehrstuhls für *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden* erklärte. „Wir stehen auf den Schultern von Riesen, wenn wir uns in das Labyrinth der WiWis begeben“, betonte er und versinnbildlichte damit auch den Werdegang von Professor Eberhard Schaich, der nach seiner Zeit als Lehrstuhlinhaber von *Statistik, Ökonometrie und Quantitative Methoden* zum Rektor der Universität gewählt wurde.

Die Vorstellung der beiden Professoren übernahm die neue Prodekanin Professorin Claudia Buch. Neben den Vitae beschrieb sie auch die Forschungsschwerpunkte der Neuzugänge. So befasst sich Professor Biewen hauptsächlich mit angewandter Ökonometrie, Arbeitsmarktökonomik, Einkommensverteilung und Bildungsökonomik, wo-

hingegen Professor Schöndube sich insbesondere Corporate Governance-Fragestellungen sowie optimalen Performancemessungen in Anreizsystemen widmet. Darüber hinaus machte sie auch deutlich, dass man mit Professor Biewen und Professor Schöndube nicht nur zwei in Wissenschaft und Lehre hervorragend ausgewiesene Forscher gefunden habe, sondern auch zwei Kollegen, die sich bereits jetzt sehr gut in das hiesige Team integriert hätten.

## „Was wissen wir über die Einkommensverteilung?“

Im Anschluss trat Professor Biewen an das Rednerpult und gab den Zuhörern einen Überblick über aktuelle empirische Untersuchungen der Einkommensverteilung in Deutschland und in anderen Ländern. Er begann mit der Vorstellung verschiedener Datenquellen, die sich als Grundlage für Einkommensanalysen eignen und diskutierte danach verschiedene Messprobleme, die sich bezüglich Einkommensungleichheit und Einkommensarmut ergeben. Darüber hinaus erklärte er, dass in Deutschland ein Trend zu steigender Einkommensungleichheit existiere. Dennoch würde sich die Einkommensverteilung in Deutschland im Vergleich zu vielen anderen Ländern durch ein eher modera-

tes Niveau an Ungleichheit auszeichnen. Professor Biewen beendete seine Antrittsvorlesung mit einer abschließenden Analyse der Einkommensdynamik beziehungsweise -mobilität. Letztere führe zu dem Ergebnis, dass nur ein bestimmter, aber durchaus beträchtlicher Teil von Einkommensungleichheiten permanenter Natur ist.

## „Managerial Accounting als ökonomische Disziplin“

Nach einführenden Worten der Prodekanin übernahm anschließend Professor Schöndube das Wort und stellte den Zuhörern seine Profession vor. Er erklärte, mit welchen ökonomischen Problemen sich das Managerial Accounting befasst und mit welcher Methodik diese Probleme analysiert werden können. „Definiert man das Managerial Accounting als ein Informationssystem zur Führungsunterstützung, dann kann die generierte Information insbesondere für zwei Aufgaben genutzt werden: zur Entscheidungsunterstützung und zur Verhaltensbeeinflussung von Managern“, beschreibt Professor Schöndube den Kernpunkt seiner Arbeit. Im weiteren Verlauf des Vortrags erläuterte er klassische Problemstellungen des Managerial Accounting und die damit verbundenen, komplexen ökonomischen Sachverhalte. Abschließend charakterisierte Professor Schöndube das Managerial Accounting als Informationsdisziplin, deren Forschungsbeiträge auch für andere Informationswissenschaften von Bedeutung sein können – und widerlegte damit die oft überspitzt formulierte Darstellung, dass es sich bei diesem Fach nur um „Erbsenzählerei“ handle.

Im Anschluss an den Dies Universitatis luden die beiden Protagonisten zum Buffet und Gesprächen im Foyer des Kupferbaus.



# Die Kraft des Orakels – Feierliche Zeugnisverleihung im Sommer 2010

Den wenigsten Studienanfängern ist das Glück beschieden, gleich beim Erstkontakt mit dem Lehrpersonal am zukünftigen Studienort einem leibhaftigen Orakel gegenüberzusitzen. Umso erfreulicher ist es, wenn man zum Ende des Studiums feststellen kann, dass sich dessen Prophezeiung erfüllt hat. Erstaunliches wurde bei der feierlichen Zeugnisverleihung am 25. Juni 2010 berichtet.

von Thomas Knoll

## Ein Orakel zum Studienbeginn

Es ist gute Tradition an der – nun ehemaligen – Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, bei der feierlichen Zeugnisverleihung einem Vertreter des Absolventenjahrgangs das Wort zu übergeben, um stellvertretend für sich und seine Kommilitonen einen Rückblick auf die Studienzeit und einen Ausblick auf alles was folgt zu geben. Fast immer ist dieser Beitrag einer der Höhepunkte der Zeugnisverleihung gewesen, selten jedoch sprach ein Vertreter aus dem Kreis der Absolventen seinen Jahrgangsgenossen so sehr aus dem Herzen wie Justin Liesenfeld.



Dekanin Kerstin Pull freut sich mit der Absolventin Mia Reinwald (Bild: momentum-photo.com)



Justin Liesenfeld – ein würdiger Absolventenvertreter (Bild: momentum-photo.com)

Er werde „ganz sicher mit den besten Kommilitonen studieren“, prophezeite ihm ein Wirtschaftsprofessor schon im Auswahlgespräch für einen Studienplatz in *International Business Administration*. Justin Liesenfeld wäre nicht Justin Liesenfeld, hätte er sich dieses Versprechen nicht gemerkt. Wie konnte es anders sein: Der Professor hatte natürlich recht behalten, so Liesenfeld in seiner Rede. Sein Urteil begründet der frisch gebackene Bachelor-Absolvent allerdings weniger mit den fast durchweg guten und hervorragenden Leistungen seiner Kommilitonen. Was für ihn den Unterschied ausmachte, waren die vielen anregenden Gespräche mit den Studiengegnossen, das großartige Engagement der zahlreichen studentischen Organisationen, aber auch die durchgeführten Nächte – schlicht das auf unvergessliche Weise gemeinsam zurückgelegte Stück Lebensweg. Erfreulich war außerdem,

dass Justin Liesenfeld nicht vergaß, Dankesworte nicht nur an die Lehrenden, sondern auch an die Verwaltung in der Wirtschaftswissenschaft zu richten, die nach seiner Erfahrung weitaus besser funktioniert als manch andere Organisationseinheit dieser Universität.

## Noch ein Orakel als Empfehlung

Zuvor hielt letztmalig in ihrer Rolle als Dekanin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Professorin Kerstin Pull die Eröffnungsrede. Natürlich war der „historische Moment“ der bevorstehenden Fusion zur Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ein Thema ihrer Begrüßung, doch auch in ihren Worten an die Absolventen war es ein Orakel, dem eine besondere Rolle zukam. Sie zitierte aus Baltasar Graciáns „*Handorakel und Kunst der Weltklugheit*“ einig der Handlungsempfehlun-





gen, die auch 350 Jahre später noch Gültigkeit gerade insbesondere für die Lebenssituation junger Menschen im Übergang zum Beruf besäßen. So empfahl sie den Absolventen, sich die erlernten „Werkzeuge“ zunutze zu machen, aber auch eine wohlüberlegte „Wahl“ für den nächsten Lebensschritt zu treffen. Vor allem aber, so Professorin Pull, käme es auf die „guten Freunde“ an, die wie ein „zweites Dasein“ seien – eine weitere Parallele zu Justin Liesenfelds Beitrag.

**Charmante und ungewöhnliche Redner**

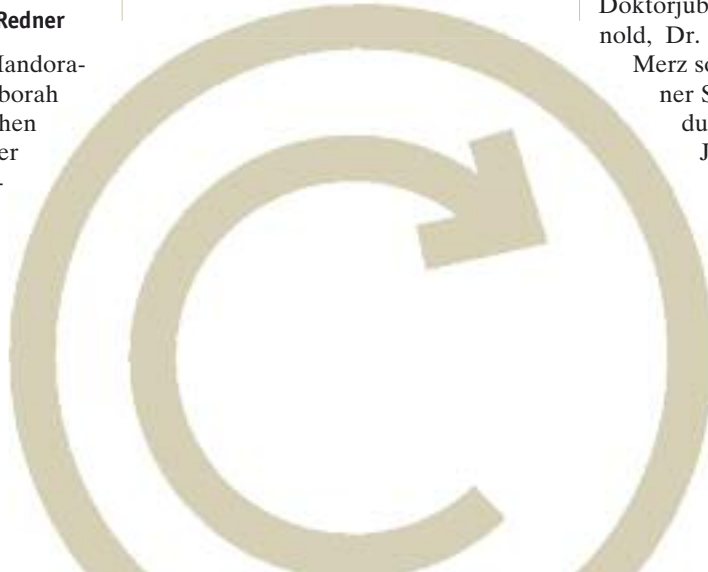
Offenbar gut gehört auf das Handorakel hatte Professorin Deborah Schanz – sie hat den erfolgreichen Start in den Beruf längst hinter sich. Die Professorin für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre an der WHU – Otto Beisheim School of Management hatte ihr BWL-Studium an der Universität Tübingen im Jahr 2001 abgeschlossen und anschließend bei Professor Franz Wagner promoviert. Die Jahrgangspatin themati-

sierte in Ihrer Rede insbesondere die Herausforderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Dekanin Kerstin Pull wiederum übernahm dann in Vertretung des Prüfungsausschussvorsitzenden Professor Franz Wagner den Höhepunkt der Veranstaltung, die eigentliche Zeugnisübergabe. Bei den anschließenden Preisverleihungen – traditionell dem letzten Punkt des offiziellen Teils der Veranstaltung – sorgte ein Gast aus dem Ausland für einen letzten Höhepunkt. Professor Mi-

chael Kalika, Direktor der Partnerhochschule EM Strasbourg war es vorbehalten, den Werner-Diez-Preis für den besten deutsch-französischen Doppelabschluss zu überreichen. Er tat dies auf eine so humorvolle und charmante Weise, dass die Tübinger WiWis ihn zukünftig gerne bei jeder Zeugnisverleihung begrüßen würden.

**Doktorjubilare als Vorbilder**

Ein weiterer guter Brauch am Tag der Zeugnisverleihung ist die Ehrung der Doktorjubilare. Mit Dr. Wolfgang Arnold, Dr. Carl Maier und Dr. Erwin Merz sowie Dr. Jürgen Ott, Dr. Werner Stauß und Dr. Joachim Stetter durfte die Fakultät jeweils drei Jubilare zum 60. beziehungsweise 50. Jahrestag der Promotion beglückwünschen. Ein Bestandteil der Ehrung war die musikalische Umrahmung durch das ARCADEMIA QUARTETT, das ja schon seit einigen Semestern für die feierliche Untermalung der Zeugnisverleihung sorgt.



Die Absolventen des Sommersemesters 2010 (Bild: momentum-photo.com)





Die Doktorjubilare Dr. Wolfgang Arnold, Dr. Carl Maier, Dr. Erwin Merz, Dr. Jürgen Ott, Dr. Werner Stauß und Dr. Jürgen Stetter (von links nach rechts) (Bild: momentum-photo.com)

So unterschiedlich die Berufs- und Lebenswege der Jubilare sich auch entwickelten, so weisen sie doch bemerkenswerte Parallelen auf. Sie alle sind der Region treugeblieben und haben ihren Sachverstand zum Wohle der regionalen Wirtschaft eingebracht, sei es in Unternehmen der Strickwarenindustrie und der Immobilienbranche wie Dr. Maier

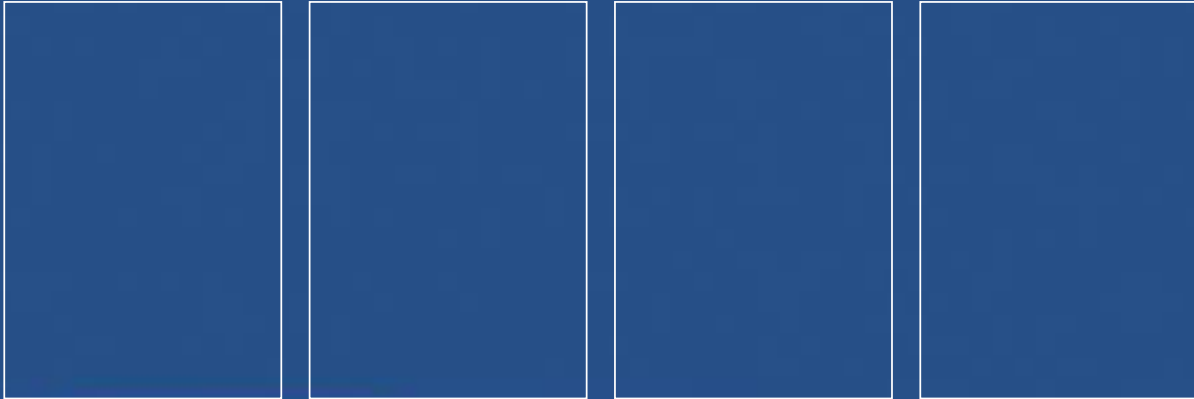
oder in der Unternehmensberatung beziehungsweise Wirtschaftsprüfung wie Dr. Ott, Dr. Arnold und Dr. Stetter. Dr. Merz war in hochrangigen Positionen verschiedener baden-württembergischer Handwerkskammern tätig, Dr. Stauß verbrachte – ebenfalls nur einen Steinwurf von Tübingen entfernt – einen Großteil seiner beruflichen Laufbahn

bei einer Sparkasse. Das große gesellschaftliche Engagement und die zumindest in geringem Umfang berufliche Betätigung weit über den formalen Ruhestand hinaus sind zwei weitere erfreuliche Gemeinsamkeiten fast aller Doktorjubilare. Tugenden also, die man gerne auch den frischgebackenen Absolventen mit auf den Weg geben möchte.



# KPMG's Race

## Mission America



### Wagen Sie den Sprung ins Ungewisse!

**Stellen Sie sich vor, Sie begeben sich auf eine Entdeckungsreise, ohne das genaue Ziel zu kennen. Steht Ihnen der Sinn nach diesem Abenteuer?**

Die Vorauswahl für die Mission America findet in der Eifel statt. 40 Studentinnen und Studenten haben vom 13. bis 16. Januar 2011 die Gelegenheit, sich für das Race zu qualifizieren. In verschiedenen Disziplinen stellen Sie Ihr Fachwissen und Ihre Geschicklichkeit unter Beweis, erleben KPMG und unsere Mitarbeiter.

Die zwei besten Teams begeben sich dann vom 14. bis 23. März 2011 auf eine interaktive Schnitzeljagd (Geocaching) quer durch die USA.

Sind Sie bereit?

Weitere Informationen zu KPMG's Race – Mission America sowie zum Bewerbungsverfahren finden Sie unter [www.kpmg.de/careers](http://www.kpmg.de/careers).

Bewerbungsschluss: 12. Dezember 2010

KPMG. Willkommen im Team.





# Wirtschaftsethik – Eine Ehe zum Scheitern verurteilt?

Eigentlich ist die Rollenverteilung an der Universität eindeutig: Das wissenschaftliche Personal lehrt und forscht, und die Studierenden versuchen, so viel wie möglich davon aufzunehmen. In Tübingen aber kann es schon mal vor kommen, dass engagierte Studierende die Organisation von Lehrveranstaltungen selbst in die Hand nehmen. Mit durchschlagendem Erfolg, wie nach „Frisch gewagt ist halb geschwommen“ im letzten Jahr nun auch die Studium Generale-Reihe zum Thema Wirtschaftsethik eindrucksvoll bewies.

von Michael Kölle

Was haben die Allianz, die Commerzbank und Henkel gemeinsam? „Sie alle sind große deutsche Unternehmen“, würde ein BWL-Student im Grundstudium antworten. Im Hauptstudium fiele die Antwort wohl schon differenzierter aus – je nachdem, auf welche

Schwerpunkte sich die Studierenden in den späteren Semestern spezialisiert haben.

„Am Dax gelistet seit Gründung des Aktienindex“, würde die Studentin mit Schwerpunkt Finance antworten. „Alle drei Unternehmen gehören zu den 100 beliebtesten Arbeitgebern Deutschlands“ der Personalers.

„Alle drei Unternehmen sind Teilnehmer des UN Global Compact und wurden für ihre Nachhaltigkeitsberichterstattung ausgezeichnet“ – ja, wer würde das denn sagen?

Die Teilnehmenden der Vorlesungsreihe „Wirtschaftsethik – Eine Ehe zum Scheitern verurteilt?“, die im Sommersemester 2010 im Rahmen des Studium Generale stattfand, wären mögliche Kandidatinnen und Kandidaten für obige Aussage. Organisiert wurde die Ringvorlesung von der neu gegründeten Tübinger Lokalgruppe von sneep – dem studentischen Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik im Deutschen Netzwerk für Wirtschaftsethik (DNWE). Das Team besteht aus Studierenden der Wirtschaftswissenschaft, Psychologie und Rhetorik. Nach der von der studen-

tischen Unternehmensberatung InOne Consult e.V. veranstalteten Reihe „Frisch gewagt ist halb geschwommen“ ist dies bereits die zweite semesterlange Studium-Generale-Reihe in Folge, die maßgeblich von Studierenden organisiert wurde. „Auch wir stoßen damit in eine Lücke im Lehrangebot der Fakultät. Nach der Wirtschafts- und Finanzkrise war es höchste Zeit, über normative Fragen der Wirtschaft zu sprechen – gerade an einer Universität. Denn nur durch die Auseinandersetzung mit ihnen können neue und umfassende Lösungen gefunden werden. Der mündige Wirtschaftsakteur reflektiert über seine eigene Rolle“, erklärt Lukas Clade die Zielsetzung der Organisatoren.

Dass mit Wirtschaftsethik keine kapitalismusfeindliche Diskussion von Gut-

menschen gemeint ist, wurde den teilweise bis zu 300 Besuchern im Publikum schnell klar. Vielmehr zeigte die als Grundlagenvorlesung konzipierte Veranstaltung, dass die im Titel der Vorlesung gestellte Frage „Eine Ehe zum Scheitern verurteilt?“ ganz klar mit „nein“ beantwortet werden kann. Mit Schwerpunkten von Grundvorstellungen von Gerechtigkeit bis hin zu Einblicken in das Alltagsgeschäft mit Mikrokrediten sollte sie nicht nur ein thematisch breites Spektrum abdecken, sondern auch die Balance zwischen Theorie und Praxis sowie zwischen Referat und Diskussion wahren.

Die ersten Vorlesungen dienten dabei der Erarbeitung von philosophisch-ethischem Basiswissen über die Grundlagen der Wirtschaftsethik und wurden von



Im Gespräch: Professor Bernhard Emunds (NBI St. Georgen) und Magnus Graf von Schlieffen (Merrill Lynch Deutschland) (Bild: Kölle)





Fast immer volle Hörsäle in der Vorlesungsreihe „Wirtschaftsethik“ (Bild: Kölle)

Wissenschaftlern aus Ökonomie, Theologie, Psychologie und Soziologie gehalten.

Der zweite Teil der Reihe diskutierte konkrete, aktuelle Fragestellungen der Wirtschaft aus ethischer Perspektive und ließ besonders die innovative Dynamik des Faches deutlich werden. Die normative Frage: „Wie soll Wirtschaft sein?“ machte sich bei den meisten Rednern nicht an einer Analyse der vergangenen Fehler fest, sondern führte zu innovativen Konzepten und Handlungsvorschlägen für die Gestaltung der Zukunft: Wie soll der Finanzmarkt umgestaltet werden, um Mechanismen zur Selbstkorrektur einzuführen? Werden Mikrokredite und andere „Socially Responsible Investments (SRI)“ zu einer breiten Anlageklasse? Welche Konzepte haben Automobilhersteller für die Mobilität der Zukunft?

Für diese und andere Fragen präsentierten die Redner Lösungsvorschläge – so vielfältig, wie zum Beispiel in der Vorlesung zum hochaktuellen Thema der Finanzkrise. „Das Problem ist, dass wir alle gemeinsam (an der Finanzkrise) beteiligt sind mit unserer Renditeerwartung, die schlicht und ergreifend zu hoch war“, erinnerte Magnus Graf von Schlieffen von Bank of America Merrill Lynch das Publikum an die Notwendigkeit zur Mäßigung bei vielen Anlegern. Professor

Bernhard Emunds (Nell-Breuning-Institut der Hochschule Sankt Georgen) hingegen schlug vor, das „Ethos des Investmentbankings“ in den Berufsverbänden der Finanzanalysten zu stärken: „Das Selbstverständnis vieler Banker ist, dass sie einen guten Job machen wollen“.

In der Reihe zeichnete sich ab, dass Wirtschaftsethik nicht nur dem Menschen in seinen verschiedenen Rollen als wirtschaftlicher Akteur eine Refle-

xion über sein Handeln ermöglicht. „Auch viele Unternehmen haben schon lange erkannt, dass die Welt sich geändert hat und dass immer mehr Kunden, Investoren und Mitarbeiter genau darauf schauen, was Unternehmen im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR) machen“, findet Nura Behjat, eine der Organisatorinnen der Reihe.

Unternehmen reagieren: Sie zertifizieren beispielsweise die Zulieferfirmen ihrer globalen Wertschöpfungskette, wie Professor Martin Müller (Universität Ulm) erklärte. Ihnen steht nun mit ISO 26.000 ein anerkannter internationaler Standard ihrer CSR-Aktivitäten zur Verfügung, dessen Entstehungsprozess Professor Josef Wieland von der HTWG Konstanz dem Tübinger Publikum aus eigener Erfahrung anschaulich erklärte. Auch die Organisatoren der Reihe konnten neben ihrem persönlichen Horizont wichtige praktische Fähigkeiten entwickeln und erweitern. Die ein Dutzend Veranstaltungen umfassende Reihe wurde vollständig in Eigenregie konzipiert, durchgeführt und teilweise auch moderiert. Der Einladung der Studierenden nach Tübingen waren neben bekannten Unternehmerpersönlichkeiten auch die wichtigsten Vertreter der Wirtschaftsethik an deutschen Universitäten gefolgt. „Die Nachfrage nach Veranstaltungen wie dieser ist nicht nur bei den Studierenden da, sondern auch in Wissenschaft und Wirtschaft. Dies zeigte sich auch daran, dass uns viele Menschen von sich aus ihre Unterstützung anboten und uns bei Marketing oder Moderation



Publikumsdiskussion über Gerechtigkeit, moderiert vom Unternehmensberater und Tübinger Alumnus Martin Priebe (v.l. Professor Michael Schramm (Universität Hohenheim), Dr. Olaf Schumann (Universität Frankfurt) und Martin Priebe) (Bild: Kölle)



## „Geld-Kultur-Werte“ – aktuelle Themen und hochrangige Referenten im Studium Generale

Im WS 2010/2011 bietet Professor Joachim Starbatty wieder eine Studium Generale Veranstaltung an, die in diesem Jahr unter dem Titel „Geld-Kultur-Werte“ in Kooperation mit Professor Jürgen Wertheimer vom Deutschen Seminar mittwochs um 20h c.t. im Hörsaal 21 des Kupferbaus stattfindet.



(Bild Gurbaxani)

Vor der zweiten Weltwirtschaftskrise der Moderne hoffte alle Welt, das schnelle Geld machen zu können. Was hat sich im kulturellen Umfeld gewandelt, dass Werte wie Verlässlichkeit, Vertrauen, Nachhaltigkeit, Eintreten für das gesellschaftliche Ganze kaum noch zählen? Welche Rahmenbedingungen müssen gesetzt und entwickelt werden, damit Verantwortungsbewusstsein und Nachhaltigkeit im ökonomischen und politischen Handeln in den Vordergrund rücken? Beginnend am 27.10.2010 mit dem Philosophen Professor Hermann Lübke (Zürich), werden Vertreter aus unterschiedlichen Disziplinen den Themenkomplex beleuchten. Studierende der Wirtschaftswissenschaft sowie der Germanistik, Neue Deutsche Literatur und Komparatistik können einen Schein erwerben (90 Min. Klausur, 4 ECTS).

in Geschäftsprozesse zur Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit – als Teil des Kerngeschäfts, nicht als CSR-Zusatz.

**Die Inhalte der Vorlesungsreihe und Mitschnitte der meisten Vorträge stehen auf [www.wirtschaftswerte.net](http://www.wirtschaftswerte.net) zur Verfügung.**



zur Seite standen“, berichtet Charlotte Diemer aus ihrer Erfahrung. Besondere Unterstützung erfuhr die Gruppe dabei von Oikocredit, die als Kooperationspartner der Veranstaltung auftraten. Damit entstand nach der Initiierung einer Praktikumpartnerschaft zwischen der Fakultät und Oikocredit (die WIWI-NEWS berichteten im Winter 2009) bereits zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit eine Zusammenarbeit mit dieser Institution.

Die Lehrveranstaltung wurde von Dr. Olaf Schumann (Universität Frankfurt und Lehrbeauftragter der Universität Tübingen) wissenschaftlich begleitet. Somit konnten Studierende der Fakultät durch eine erfolgreich abgelegte schriftliche Prüfung einen Leistungsnachweis als Schlüsselqualifikation (SQ) erwerben. „Ganz im Sinne der Vorlesung erhoffen wir natürlich, dass unser Engagement auch nachhaltig wirkt und die Themen in Zukunft auch als unverzichtbarer Bestandteil einer wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung verstanden werden – als Teil des Kernkurrikulums, nicht als SQ-Zusatz“, drückt Mitorganisatorin Katharina Brecht ihre Hoffnung aus.

Unternehmen gehen hier mit gutem Beispiel voran und integrieren seit Jahren systematisch Nachhaltigkeitsaspekte



Die studentischen Veranstalter von sneep (v.l.: Charlotte Diemer, Lukas Clade, Nura Behjat, Katharina Brecht, Anselm von Stülpnagel und Michael Kölle) (Bild: Kölle)





# Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: Renditezuschläge in Zeiten der Wirtschaftskrise

Heute arbeitet Tobias Gummersbach an der Universität Hamburg an seiner Promotion im Bereich Quantitatives Risikomanagement. Nachdem er seinen Bachelor in *International Economics and Middle Eastern Studies* in Tübingen abgeschlossen hatte, studierte er dort auch *International Economics and Finance*; zwei Semester davon verbrachte er am Trinity College in Hartford, USA. Im Jahr 2009 beendete er dieses Studium mit seiner Master-Arbeit „*Explaining Credit Spread Changes using a Regime Switch Model with Time Varying Transition Probabilities*“. Darin befasst er sich mit der Erklärung von Aufschlägen auf den „risikolosen“ Zins von Staats- oder Unternehmensanleihen – sprich „Spreads“ – im Zeitverlauf.

**WIWI-NEWS: Wie sind Sie auf das doch sehr komplexe Thema Ihrer Master-Arbeit gestoßen?**

**Tobias Gummersbach:** Das Thema ist während der „Sub-prime“-Krise im wahrsten Sinne des Wortes „aus der Not heraus“ entstanden: Zu diesem Zeitpunkt war ich als Praktikant bei einer Investmentfirma in den USA in der Abteilung für strukturierte Finanzprodukte tätig, die naturgemäß besonders stark von den Vorgängen an den Finanzmärkten betroffen war. Auf dem Höhepunkt der Krise stiegen Spreads für Unternehmensanleihen und strukturierte Wertpapiere innerhalb von nur wenigen Tagen um ein Vielfaches an – ein bis dahin unbekannter und undenkbarer Vorgang. Da vergleichbare historische Beobachtungen in den Datenbanken fehlten, wurden gängige Standardmodelle zur Modellierung von Spread-Verläufen innerhalb kürzester Zeit unbrauchbar. Mit Ausweitung der Krise machte immer häufiger der Begriff „Regime Shift“ die Runde – eine fundamentale Änderung in der Funktionsweise der Märkte. Damit war die Idee für meine Masterarbeit geboren.

**WIWI-NEWS: Was war und ist für Sie besonders spannend daran?**

**Tobias Gummersbach:** Das besonders spannende an dieser Arbeit war und ist die Relevanz des Themas, und die Möglichkeit, das Modell auch in der praktischen Anwendung zu testen. Hinzu kommt, dass das Basispaper, das meiner Arbeit zugrunde liegt, genau vor der „Sub-prime“-Krise – also ohne die wirklich interessanten Daten – verfasst wurde.



Tobias Gummersbach  
(Bild: privat)

**WIWI-NEWS: Wie war Ihre Vorgehensweise im ersten Umgang mit diesem Thema?**

**Tobias Gummersbach:** Wie bereits erwähnt, stand die Grobrichtung meines Themas relativ früh fest. Beim Durchsuchen der wissenschaftlichen Literatur zum Thema „Regime Shift“ und „Credit Spread Modellierung“ stieß ich

schnell auf ein grundsätzlich geeignetes, aber noch recht unflexibles Modell. In diesem Modell waren die Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen den zwei Zuständen „Krise“ und „Normalität“ exogen vorgegeben, also unabhängig von ökonomischen Einflussfaktoren. Das erschien mir wenig realistisch. Mit Hilfe einer Erweiterung konnte ich diesem Modell die Eigenschaft der zeitveränderlichen Übergangswahrscheinlichkeiten hinzufügen und damit den Übergangsprozess explizit an Veränderungen von ökonomischen oder für Finanzmärkte relevanten Indikatoren koppeln.

**WIWI-NEWS: Welche Ergebnisse Ihrer Arbeit sind besonders relevant?**

**Tobias Gummersbach:** Aus meiner Studie gehen zwei besonders spannende Ergebnisse hervor: Zum Einen lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass sich relevante Einflussfaktoren auf den Zinsaufschlag, den Unternehmen bezahlen müssen, unterscheiden – je nachdem ob sich die Wirtschaft in einer Krisen- oder eher einer ruhigen Phase befindet. Die Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass in ruhigen Märkten eher „weiche“ Faktoren (beispielsweise Ver-

änderungen im kurzfristigen Zinssatz oder historische Spreadveränderungen) eine Rolle spielen, während in Krisenzeiten tendenziell eher „harte“ Faktoren (beispielsweise die Produktionsniveaus der Firmen) den Zinsaufschlag bestimmen. Zum Anderen erscheint der Übergang in eine Krisenperiode mit steigender Inflationsrate wahrscheinlicher, und die Rückkehr zur „Normalität“ bei gleichbleibend hoher Inflation als eher unwahrscheinlich.

**WIWI-NEWS: Inwiefern lassen sich Ihre Ergebnisse in die Praxis übertragen?**

**Tobias Gummersbach:** Für die Praxis ergeben sich besonders interessante Möglichkeiten durch die gewählte Modellerweiterung: Mit Hilfe dieses Modells lassen sich neben den Einflussfaktoren auf „Credit Spreads“ auch die makroökonomischen oder finanzmarktspezifischen Indikatoren bestimmen, die den Übergangsprozess zwischen dem „normalen“ und dem „Krisenzustand“ besonders gut beschreiben.

**WIWI-NEWS: Woran könnte man noch weiter forschen?**

**Tobias Gummersbach:** Jetzt, da die Krise überstanden zu sein scheint und „Credit Spreads“ ihr ursprüngliches Niveau fast wieder erreicht haben, ist es besonders interessant, die Analyse mit den aktuellsten Daten zu wiederholen oder Stichproben-Tests durchzuführen. Alternativ könnte man natürlich auch schon mal vorsichtig über Prognosen von „Credit Spreads“ nachdenken, was wiederum für die Praxis interessant sein dürfte.

**WIWI-NEWS: Vielen Dank für das Gespräch.**

Das Interview führte Christian Fränzel.





# Der wissenschaftliche Nachwuchs forscht: To patent or not to patent?!

Alexandra Zaby hat Anfang des Jahres ihre Promotion zum Thema „*The Decision to Patent*“ am Lehrstuhl für *Wirtschaftstheorie* bei Professor Manfred Stadler abgeschlossen. In den WIWI-NEWS berichtet sie über ihren Forschungsschwerpunkt und erklärt, warum sie ihr nächstes großes Forschungsprojekt nach Australien führen wird.

von Alexandra Zaby

Meine erste Zeit als Nachwuchswissenschaftlerin verbrachte ich mit intensiver Literaturarbeit. Dabei stieß ich auf folgende Ungereimtheit: In der theoretischen Literatur wird häufig unterstellt, dass jede Innovation patentiert wird. In der Realität jedoch patentieren Unternehmen unter Umständen auch ganz bewusst *nicht*. Zu diesem Ergebnis kommen verschiedene empirische Studien. Als meine Suche nach theoretischen Analysen der Patententscheidung weitgehend erfolglos blieb, war mein Dissertationsprojekt geboren.

## Patentieren oder Geheimhalten?

Um zu verstehen, wodurch das Nicht-Patentieren, also die Geheimhaltung einer Innovation, motiviert sein kann, muss man sich zunächst klar machen, was patentieren eigentlich bedeutet: Laut Patentgesetz wird dem Patentinhaber ein temporäres Monopol gewährt (*Schutzeffekt*), während dieser im Ge-

genzug seine Innovation der Allgemeinheit offenlegen muss (*Offenlegungseffekt*). Dieser Offenlegungszwang wird in den meisten theoretischen Modellen so umgesetzt, dass alle Unternehmen nach Ablauf des Patents die Innovation kostenlos imitieren können. Tatsächlich – so mein Ansatz – kann die Offenlegung dem Patentinhaber, wenn die Konkurrenten das offenbarte Wissen als Input für ihre eigene Forschung verwenden können, schon vor Ablauf des Patents schaden: Die Weiterentwicklung der originären Erfindung zu einem Produkt, das nicht mehr unter den Patentschutz fällt, ist schneller oder auch kostengünstiger möglich. Patentieren wird ein Unternehmen folglich nur dann, wenn der positive *Schutzeffekt* des Patents den negativen *Offenlegungseffekt* überwiegt.

## Modelltheoretische Analysen

Im theoretischen Teil meiner Arbeit habe ich die Patententscheidung auf Märkten mit horizontal beziehungsweise vertikal differenzierten Gütern untersucht. Meine Analyse kommt zu dem Ergebnis, dass die Entscheidung zu patentieren zentral davon abhängt, wie groß der technologische Vorsprung eines Unternehmens ist: Durch den Offenlegungszwang verliert das innovative Unternehmen seinen Vorsprung. Wenn dieser Vorsprung groß war, reicht der positive *Schutzeffekt* eines Patents nicht dazu aus, den negativen *Offenlegungseffekt* zu kompensieren. In diesem Fall bevorzugt das Unternehmen Geheimhaltung.

## Empirische Überprüfung

Nachdem meine Forschungsfrage empirisch motiviert war, sollte eine empirische Überprüfung der theoretischen Ergebnisse die Arbeit abrunden. Gemeinsam mit meiner Koautorin Diana Heger vom ZEW in Mannheim entstand der empirische Teil meiner Dissertation: Die

zu mehreren Hypothesen zusammengefassten Modellergebnisse wurden auf Basis der Daten des Mannheimer Innovationspanels (MIP) empirisch überprüft. Einige der Kernaussagen der theoretischen Modelle finden empirische Unterstützung. Für andere, insbesondere zur zentralen Aussage der Rolle des technologischen Vorsprungs, fanden wir nur indirekte Unterstützung für den postulierten Wirkungszusammenhang: In Branchen, in denen Produkte leicht imitiert werden können (zum Beispiel in der Pharmaindustrie), profitiert ein Unternehmen stark vom *Schutzeffekt* eines Patents, so dass der *Offenlegungseffekt* überkompensiert wird. In anderen Branchen hingegen, in denen Imitation aufgrund der Komplexität der Produkte schwierig ist (etwa in der Luft- und Raumfahrttechnik), hat die Höhe des technologischen Vorsprungs einen signifikant negativen Effekt auf die Patententscheidung.

## Nach dem Projekt = vor dem Projekt

Im Laufe unserer Arbeit wurde uns klar, dass wir die inhaltliche Grundlage für eine neue spannende Fragestellung geschaffen hatten: Implizit sind wir die ganze Zeit davon ausgegangen, dass eine sogenannte „*research exemption*“ Teil der Patentgesetzgebung ist. Eine solche „*Forschungsausnahme*“ besagt, dass patentgeschützte Informationen zu Forschungszwecken verwendet werden dürfen. Während dies tatsächlich in Europa der Fall ist, existiert in anderen Ländern, wie den USA oder Australien keine Ausnahme vom Patentschutz für Forschungszwecke. Welche Auswirkungen die Einführung einer „*research exemption*“ auf die Innovationstätigkeit und die Patentneigung von Unternehmen hätte, ist Gegenstand meines nächsten Forschungsprojekts, an dem ich aktuell gemeinsam mit Diana Heger und Paul Jensen (University of Melbourne, Australien) arbeite.



Alexandra Zaby – wie fast immer mit Spaß bei der Arbeit (Bild: Chlosta)



# Hochrangige Gäste beim Workshop zu International Strategy and Cross-Cultural Management

Am 08. und 09. Oktober 2010 fand an der Universität Tübingen der 8. EIASM (European Institute for Advanced Studies in Management) Workshop on *International Strategy and Cross-Cultural Management* statt.

von Markus Pudelko

## Organisation und Zielsetzung

Zielsetzung der Veranstaltungsserie ist es, die Diskussion zwischen *International Strategy* und *Cross-Cultural Management* zu fördern sowie Schnittstellen und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Gebieten herauszuarbeiten. Insbesondere durch den Workshop-Charakter wird dabei ein intensiver Austausch der Teilnehmer sichergestellt. Neben renommierten Wissenschaftlern nehmen stets auch einige Doktoranden teil, so dass auch gezielt Nachwuchsförderung stattfinden kann.

## Internationale Präsenz

Am Tübinger Workshop partizipierten nunmehr Wissenschaftler aus 14 Ländern, die sich zuvor mit einem eingereichten Beitrag für die Teilnahme qualifiziert hatten. Von Tübinger Seite waren neben Professor Pudelko (mit einem Beitrag zum Einfluss nationaler

Kultur auf multinationale Teams) auch Dr. Helene Tenzer (mit Pudelko zu institutionell und kulturell bedingten Konflikten in Auslandsniederlassungen) und Dr. Stefan Volk (mit Pudelko zur kulturellen Anpassungshypothese) vertreten.

Als Gastredner fungierten dieses Jahr Prof. Pervez Ghauri (Kings College, London University), Herausgeber der *International Business Review* und Europaherausgeber des *Journal of World Business*, der zum Einfluss der Globalisierung auf Unternehmensstrategien sprach sowie, als Praxisvertreter, Dr. Stefan Wolf, Vorstandsvorsitzender der Elring Klinger AG, der die Internationalisierungsstrategien seines Unternehmens erläuterte. Der von den Organisatoren vergebende **Best Paper Award** ging dieses Jahr an Dr. Aida Hajro (Brunel University) und an Dr. Abhijit Mandal (Middlesex University). Mit diesem Preis wurde ihr Paper zu gescheiterten länderübergreifenden Unternehmens-



Gastredner Prof. Pervez Ghauri (Kings College, London University) (Bild: Tenzer)

## O wie Ottobeuren

Vom 12. bis 15. September 2010 fand zum 40. Mal das Wirtschaftswissenschaftliche Seminar Ottobeuren statt. Diese renommierte internationale Tagung findet jährlich zu wechselnden ökonomischen Fragestellungen statt. Seit dem Jahr 1998 liegt die Organisation des Seminars am Lehrstuhl von Professor Manfred Stadler, der in diesem Jahr gemeinsam mit Professor Hans Jürgen Ramser und Professor Bernd Genser (beide Universität Konstanz) 22 Experten zum Thema „Umverteilung und Soziale Gerechtigkeit“ eingeladen hatte, unter ihnen drei Mitglieder unserer Fakultät (Pro-

fessorin Kerstin Pull, Professor Martin Biewen und Dr. Agnes Stribeck).

Die Themen werden in Referaten und Korreferaten von unterschiedlichsten Blickwinkeln beleuchtet und analysiert. In diesem Jahr standen beispielsweise Fragen der Einkommensverteilung, die ökonomischen Auswirkungen der Einführung von Mindestlöhnen sowie die Effekte einer Erbschaftsteuer auf der Agenda.

Sämtliche wissenschaftlichen Beiträge stehen auf der Homepage des Seminars zur Verfügung und werden in dem jährlich erscheinenden Tagungsband im Verlag Mohr Siebeck, Tübingen, publiziert.

akquisitionen und -fusionen gewürdigt. Mit dem **Best PhD Student Paper Award** wurde Robert Untiedt (Universität Freiberg) ausgezeichnet. Sein Beitrag handelte vom Zusammenhang von Corporate Portfolio Management und Unternehmenserfolg.

## Nachlesbare Ergebnisse

Im nächsten Jahr wird ein von den Workshop-Organisatoren herausgegebenes Sonderheft der Schmalenbach





Business Review erscheinen, das die besten Beiträge des Tübinger Workshops beinhaltet. Im August diesen Jahres haben sie ferner ein Sonderheft des International Journal of Cross-Cultural Management, basierend auf dem 2008 Workshop, veröffentlicht und im September ein Sonderheft des Scandinavian Management Journal, welches ausgewählte Beiträge des 2009 Workshops vorstellt.

### Tübingen als Tagungsort

Der Tübinger Workshop fand in einem für die Teilnehmer beeindruckendem Rahmen in den Räumlichkeiten des Schlosses Hohentübingen statt.

Um den Austausch über die eigentliche Tagung hinaus zu fördern, wurde den Teilnehmern auch ein interessantes Rahmenprogramm geboten. Dies be-

stand in einem gemeinsamen Stadtrundgang, einer Stocherkahnfahrt auf dem Neckar, einer Führung durch Kloster und Schloss Bebenhausen sowie einem Abendessen in typisch schwäbischen Restaurants.

Organisiert wurde der Workshop im siebten Jahr in Folge von Prof. Markus Pudenko, zusammen mit seinen Kollegen Professor Chris Carr (University of Edinburgh) und Assistant Professor Sebastian Reiche (IESE, Barcelona). Die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung haben Dr. Helene Tenzer, Gaby Grüßhaber sowie die studentische Hilfskraft Anja Kunzmann tatkräftig unterstützt. Ihnen gilt der Dank der Organisatoren.



Schloss Hohentübingen – ein idealer Veranstaltungsort (Bild: Gurbaxani)





# Human Capital in Economic History: Ein spannender Workshop über ein stets aktuelles Thema

Am letzten Augustwochenende empfingen Professor Jörg Baten und sein Team vom Lehrstuhl *Wirtschaftsgeschichte* international renommierte Forscher, um über das Thema Humankapitalforschung zu diskutieren. Auch hier zeigte sich, dass Tübingen eine ideale Forschungsatmosphäre schafft.

von Indira Gurbaxani



Professor Ludger Wössmann bei seinem Vortrag (Bild: Gurbaxani)

## Internationale Besetzung

Rund 30 Wissenschaftler aus vier Kontinenten, darunter so renommierte Forscher wie Professor Ludger Wössmann (Universität München, ifo-Institut) und Professor Sascha Becker (University of Warwick, UK), Professor David Mitch (University of Maryland) sowie Professor Jaime Reis (ICS & Uni Lissabon) präsentierten auf dem Workshop **Human Capital in Economic History: Measurement, Determinants and Implications** ihre aktuellen Forschungsergeb-

nisse. Die Themen waren breit gefächert und boten Impulse für wichtige Fragen der aktuellen und historischen Humankapitalforschung. In acht Sektionen setzten sich die Forscher intensiv mit den Themen *die Industrielle Revolution und Europäische Humankapitalformation, die Rolle der Fertilität, Geschlechter, Kultur und Humankapital,*

*Frühe Entwicklungen, Humankapital auf drei Kontinenten, Migration und ihre Auswirkungen, und der Einfluss von Humankapital auf Berufswahl und Entwicklung* auseinander. Auch akademischer Nachwuchs aus der Tübinger Forschungsgruppe und andere Doktoranden trugen ihre Arbeit vor. Zusätzlich wurde in sogenannten Poster-Sektionen ein Einblick in weitere spannende Forschungsbereiche gegeben.

## Der Tübinger „Forschungsflair“

Die Veranstaltung war sowohl inhaltlich als auch atmosphärisch ein voller Erfolg. Das Who-is-who der Humankapitalforschung war vertreten und stellte spannende neue Studien zum Thema vor. Das Tübinger Schloss und die sich an die Tagung anschließende Stocherkahnfahrt boten ein vergnügliches Ambiente für fachliche Diskussionen und Gespräche.

In einer abschließenden Sitzung unter dem Vorsitz von Professor Jörg Baten wurde über die bisherige Humankapitalforschung Bilanz gezogen und darüber diskutiert, welche Richtung zukünftige Forschung einschlagen könnte.

Die Veranstaltung wurde vom Netzwerk der Europäischen Forschungsgesellschaft Globalizing Europe und der EU

HIPOD-Initiative unterstützt. Das

Organisationskomitee vor

Ort bildeten Professor

Jörg Baten, Valeria

Prayon und Yvonne

Stolz. Von studentischer

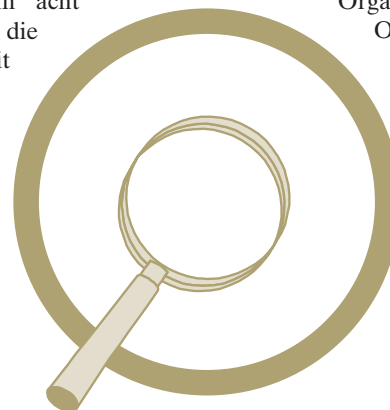
Seite halfen Katharina

Koberski, Irene Gas-

ser, Marie-Christin

Scholl und Katrin

Wegele.





# Aktuelles

von Kristin Chlosta

## Personen

**Professor Jahnke** beging sein 40-jähriges Dienstjubiläum, zu dem die damalige Dekanin im Namen der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gratulierte.

**Professor Bernhard Boockmann** wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Die Mitglieder der Fakultät gratulieren ihm herzlich und freuen sich auf die Zusammenarbeit.

**Die Professoren Berndt, Biewen, Goerke, Jahnke und Stadler** haben im Wintersemester 2010/11 ein Forschungssemester.

**Professor Günter Bamberg** beging seinen 70. Geburtstag, zu dem Dekan Josef Schmid im Namen der Fakultät gratulierte.

Seinen 60. Geburtstag **beging Professor Rainer Schöbel**, auch ihm gratulierte der Dekan im Namen der Fakultät.

**Professor Martin Biewen** beging seinen 40. Geburtstag, auch ihm sprach der Dekan die Glückwünsche der Fakultät aus.

**Dr. Benjamin Jung** vertritt im Wintersemester 2010/11 die W3-Professur für *International and Monetary Macroeconomics* an der Universität Konstanz.

**Dipl.-Kauffrau Kristin Chlosta** und **Marc Melzer, B.Sc.** übernehmen bis zum **1. Mai 2011** die Vertretung der Fakultätsreferentin **Melanie Goletz**.

## Forschung

Unter dem Titel *„CLIO-INFRA – Research Infrastructure for the Study of Global Inequality“* fördert die Nationale Forschungsgemeinschaft der Niederlande (NWO) ein Forschungsprojekt am Lehrstuhl für *Wirtschaftsgeschichte* von **Professor Jörg Baten**. Die Förderungssumme des Projektes beläuft sich auf 1,7 Mio. Euro, der Tübinger Anteil beträgt

## Herr Meier-Metz geht in den Ruhestand

Am 6. Dezember 1999 kam Herr Meier-Metz an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. Den Mitgliedern der Fakultät ist er als ruhige, stets freundliche und immer hilfsbereite Bibliotheksaufsicht bekannt. *„Am meisten werde ich meine Kolleginnen und Kollegen vermissen, wenn ich zum Jahresende die Bibliothek verlasse“*, bedauert er seinen Abschied. Eine interessante Beobachtung gibt er den WIWI-NEWS noch mit: *„Die „Diplomer“ haben nicht unter solch einem Druck studiert und haben die Bücher der Bibliothek wirklich genutzt. Heute wird viel aus dem Internet heruntergeladen“*. Wir wünschen Herrn Meier Metz alles Gute für seinen verdienten Ruhestand.



170.000 Euro. Das Tübinger Teilprojekt untersucht die Bereiche Bildungs- und Lebensstandardentwicklung in globaler Perspektive.

Das Projekt *„Mangelndes Vertrauen – eine Barriere im internationalen Handel von Gütern und Dienstleistungen“* am Lehrstuhl für *Internationale Wirtschaftsbeziehungen* von **Dr. Benjamin Jung** wurde in das Förderprogramm für NachwuchswissenschaftlerInnen der Universität Tübingen aufgenommen. Es wird mit 16.750 Euro gefördert.

Im Rahmen des Forschungsprogramms des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) *„Strengthening Efficiency and Competitiveness in the European Knowledge Economies (SEEK)“* wird ein gemeinsam von **Dr. Alexandra Zaby**, **Dr. Diana Heger** (ZEW, Mannheim) und **Professor Paul Jensen** (Universität Melbourne, Australien) eingereichtes Forschungsprojekt mit 91.000 Euro gefördert. Das Projekt läuft über den Zeitraum von 18 Monaten und wird aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg finanziert.

Die Zusammenarbeit zwischen Ernst & Young und dem **Lehrstuhl Bankwirt-**

**schaft** zum Thema *„Bankenaufsicht und Bankbilanzierung“* wurde bis März 2015 verlängert.

## Studium

Aus dem **PROMOS-Programm** des DAAD gehen Stipendien in Höhe von etwa 30.000 Euro an Studierende wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft gratuliert den Stipendiaten und wünscht einen erfolgreichen Auslandsaufenthalt.

**Professor Helmut Haussmann, Bundeswirtschaftsminister a. D.** bietet im Wintersemester die Vorlesung *„Die Internationalisierung Mittlerer Marktführer“* an.

Seit Einführung der **Studiengebühren** im April 2007 wurde die Seminarbibliothek mit Mitteln in Höhe von ca. 62.000 Euro sukzessive in der Ausstattung verbessert. Neben der Neugestaltung des Eingangsbereichs erfolgt unter anderem eine Neuaufteilung der Räumlichkeiten, Neumöblierung der Lesesäle sowie der Austausch aller Benutzer-PC.

## Preisträger

Der Tübinger Nachwuchswissenschaftler aus dem Schwerpunktbereich *Internationale Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung*, **Dipl.-Kfm., Dipl.-Bw. (FH) Marko Ljubicic**, wurde bei der **2nd Annual International Conference of Accounting, Business, Leadership and Information Management (ICABLIM) 2010** der Loyola University New Orleans/USA mit dem **Best Paper Award** ausgezeichnet.

Der **RWT-Preis für herausragende Promotionen** ging an **Dr. Benjamin Jung** und **Dr. Kerstin Kehle**.

**Dr. Agnes Stribeck** erhielt bei der zentralen Promotionsfeier der Universität Tübingen den **Promotionspreis der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät**.

Der **Fachbereich Wirtschaftswissenschaft** gratuliert den **Preisträgern herzlich**.

## Neu an der Fakultät

**Dipl.-Volkswirt Gideon Becker**, Abteilung *Econometrics, Statistics and Empirical Economics*

**Dipl.-Kaufmann Konrad Lang**, Abteilung *Managerial Accounting*

**Dipl.-Kauffrau Carolin Mauch**, Abteilung *Managerial Accounting*

**Ann-Kathrin Münsinger**, Auszubildende im *Prüfungsamt*

## Termine

### Wintersemester 2010/11

Mittwochs, 18 Uhr s.t.: Ökonomischer Workshop im Raum E04, Mohlstraße 36. Dort präsentieren Wissenschaftler aus ihren aktuellen Forschungsprojekten. Informationen zum Programm finden Sie auf unserer Homepage

Mittwochs, 20 Uhr c.t.: Studium-Generale-Reihe zu „*Geld-Kultur-Werte*“, organisiert von Professor Joachim Starbatty und Professor Jürgen Wertheimer, Hörsaal 21, Kupferbau, Hölderlinstraße 5

17. und 18. November 2010: Studientage für Schüler/innen

26. November 2010: Feierliche Zeugnis- und Preisverleihung des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft

01. Dezember 2010, 18 Uhr c.t.: Fakultätskolloquium: **Professor Jörg Rocholl**, European School of Management and Technology, Berlin: „*Rules versus Discretion in Relationship Lending*“, Raum E04, Mohlstraße 36

06. Dezember 2010: Sitzung des Fakultätsrats

Vorlesungsfreie Tage: 24. Dezember 2010 bis 7. Januar 2011 (Weihnachten)

12. Januar 2011, 18 Uhr c.t.: Fakultätskolloquium: **Professor Christian Schlag**, Goethe Universität Frankfurt am Main, Raum E04, Mohlstraße 36. Der Titel des Vortrages wird noch bekannt gegeben

15. Januar bis 15. Februar 2011: Rückmeldefrist für das Sommersemester

05. Februar 2011: Ende der Vorlesungen des Wintersemesters

Bewerbungsschluss für M.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2011/12: 15. März 2011

### Sommersemester 2011

Beginn der Vorlesungen: 11. April 2011

24. Juni 2011: Zeugnis- und Preisverleihung und List-Fest in Bebenhausen

Vorlesungsfreie Tage: 22.-25. April 2011 (Ostern), 2. Juni 2010 (Christi Himmel-

fahrt), 13.-17. Juni 2011 (Pfingstwoche), 23. Juni 2011 (Fronleichnam)

Bewerbungsschluss für B.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2011/12: 15. Juli 2011

Ende der Vorlesungen: 23. Juli 2011

### Wintersemester 2011/12

Beginn der Vorlesungen: 10. Oktober 2011

Vorlesungsfreie Tage: 01. November 2012 (Allerheiligen), 24. Dezember 2011 bis 7. Januar 2012 (Weihnachten)

Bewerbungsschluss für M.Sc.-Studiengänge im Wintersemester 2012/13: 15. März 2012

Ende der Vorlesungen: 04. Februar 2012

## Briefe – Mailbox

Wir freuen uns über Leserbriefe mit Kritik und Anregungen von Ihnen. Bitte schreiben Sie uns:

redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de

oder auf dem Postweg:

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät – Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Redaktion WIWI-NEWS

Nauklerstraße 47

D-72074 Tübingen


Mit freundlicher Unterstützung der:

**RWT**

REUTLINGEN • STUTTGART • ALBSTADT

Wirtschaftsprüfung  
Steuerberatung  
Rechtsberatung  
Unternehmensberatung  
Personalberatung

[www.rwt-gruppe.de](http://www.rwt-gruppe.de)

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath.





## **Individuell, zuverlässig und erfahren. Ihr Private Banking der Kreissparkasse Tübingen.**

Experten der Kreissparkasse Tübingen bieten maßgeschneiderte Lösungen. Vereinbaren Sie jetzt ein persönliches Gespräch mit einem unserer Berater: Telefon (0 70 71) 2 05-18 11.



Kreissparkasse  
Tübingen // **DIE BANK  
ALS PARTNER**

## Impressum

Eberhard Karls Universität Tübingen

### ■ Herausgeber:

Der Fachbereichssprecher Wirtschaftswissenschaft der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen  
In Zusammenarbeit mit den Abteilungen der Wirtschaftswissenschaft

### ■ Redaktion:

Thomas Knoll, Kristin Chlosta, Dr. Indira Gurbaxani, Christian Fränzel  
Nauklerstraße 47 · 72074 Tübingen  
[www.wiwi.uni-tuebingen.de](http://www.wiwi.uni-tuebingen.de)

### ■ Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen  
Jopestraße 8 · 72072 Tübingen

### ■ Umschlag-Layout:

ketchumpleon, Christian Fränzel

Diese Publikation ist für Studierende und Ehemalige des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft sowie für die breite Öffentlichkeit bestimmt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion.  
Für den Inhalt sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 02. November 2010